

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Graf Ad. Schleg, Hoflieferant, G. Gerberstr. u. Breitestr. Ecke, Otto Kiehlisch, in Firma J. Menmann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: für den innerpolitischen Theil: F. Hachfeld, für den übrigen redakt. Theil: E. R. Liebscher, beide in Posen.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen: K. Mosse, Haasestein & Vogler A.-G., G. J. Haube & Co., Javalidenstr.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 147

Mittwoch, 28. Februar.

1894

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsgehaltene Petteile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Für den Monat März

nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 M. 50 Pf. Bestellungen auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung“ an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats, sowie den Anfang des Romans von Gregor Samarow „Auf der Reize des Jahrhunderts“ gratis und franko.

Die Centralisirung der Wohlthätigkeit.

Vor einiger Zeit ist in einem Berliner Blatte der Wunsch ausgesprochen worden, die Berliner Wohlthätigkeit zu centralisiren oder, wie es auch genannt wurde, System in die Sache zu bringen. Der Vorschlag ging dahin, die sämtlichen bestehenden wohlthätigen Vereine zu verschmelzen. Dieser Vorschlag ist als unzweckmäßig aufgegeben worden und zwar hauptsächlich um deswillen, weil die mehr als 2000 Personen, welche in den etwa hundert wohlthätigen und gemeinnützigen Vereinen als Mitglieder des Vorstandes, sowie der dazu gehörigen Komitees, Ausschüsse und sonstiger Nebenorgane wirken, das Interesse an der Förderung wohlthätiger Bestrebungen mehr oder weniger verlieren würden, wenn sie nicht, wie bisher, im kleinen Rahmen, jeder für seinen Spezialverein mit begrenzten Zwecken, thätig sein könnten. Der Anreiz zu gemeinnütziger Arbeit, den die Innehabung eines Vereinspostens ausübt, soll also nicht aus der Welt geschafft werden.

Neuerdings ist nun wenigstens eine theilweise Centralisirung in der Richtung angeregt worden, daß ein neu zu begründender Verein die Beschaffung der Geldmittel in die Hand nehme. In Berliner Blättern war kürzlich darüber Folgendes zu lesen:

„Dem neu zu gründenden Verein, welcher den Namen „Centralhilfsverein für Berlin“ (oder ähnlich) erhält, treten alle diejenigen bei, welchen die Mitgliedschaft bei verschiedenen Vereinen und die mit der Einziehung der Beiträge u. verbundene Störung lästig ist und welche ihrem Wohlthätigkeitsbedürfnis durch Zahlung von mindestens 50 Mark jährlich — als Mitglieder des „Centralhilfsvereins“ Genüge leisten wollen. Die auf diese Weise dem neuen Verein zufließenden Gelder werden alljährlich unter die einzelnen Berliner wohlthätigen Vereine vertheilt und letztere sparen dadurch erheblich an den jetzt recht bedeutenden Ausgaben für Einziehung ihrer Beiträge u. s. w. Die Höhe der Quote, welche jedem Spezialverein zugetheilt wird, hängt, nach dem Ermessen des Vorstandes, von der Bedürftigkeit des Vereins, Würdigkeit seiner Zwecke, Zahl der Mitglieder, oder von einem im Statut festzulegenden Modus ab. Alle Vereine, welche Anspruch auf einen Beitrag aus den Geldmitteln des „Centralhilfsvereins“ beanspruchen, verpflichten sich, an die Mitglieder des letzteren mit der Einziehung von Beiträgen, Vorlegung von Sammellisten u. s. w. nicht heranzutreten; ein kleines Schild, durch welches jeder sich als „Mitglied des Centralhilfsvereins“ — ähnlich wie bei dem „Verein gegen Verarmung“ — kenntlich macht, schützt vor Störungen. Selbstverständlich ist es jedem Mitglied des neuen Vereins unbenommen, ob er dies — vom Vorstande gesehene — Schild an seiner Thüre befestigen will, sowie es ihm auch überlassen ist, ob er in allen oder einigen Vereinen, wie bisher, Mitglied bleiben will. Während der „Centralhilfsverein“ für die Beiträge seiner Mitglieder gewissermaßen nur eine Durchgangs- und Centralstelle bildet, aus der alles den einzelnen Vereinen zufließt, sollen ihm eigene Mittel erwachsen aus größeren Zuwendungen, Legaten, Vermächtnissen u., deren Zinsen er, sobald die Summe von 100 000 Mark erreicht ist, zu eignen, statutarisch bestimmten Zwecken — sei es zu Darlehen, zu Stipendien, Unterstützungen u. dergl. — verwendet, soweit die Spender nicht einen anderen Zweck dafür bestimmt haben. Ebenso sollen auch die durch etwaige besondere Veranstaltungen (Bazare, musikalische Aufführungen u.) erzielten Einnahmen verwandt werden.“

Eine größere Verkenning des Wesens wahrer Wohlthätigkeit, wie sie sich in diesem Vorschlag kundgibt, hat wohl selten stattgefunden. Der Vorschlag scheint von der Annahme auszugehen, daß derjenige, der zu einem bestimmten gemeinnützigen Zwecke beisteuert, nicht um der guten Sache willen giebt, sondern daß es ihm ganz gleichgültig ist, zu welcher wohlthätigen Veranstaltung er gerade beiträgt. Da ist es dann freilich praktischer, die einmal notwendigen wohlthätigen Ausgaben gleich in Bausch und Bogen an einen Centralhilfsverein zu zahlen und damit sein gemeinnütziges Gewissen zu beschwichtigen; ja man macht damit vielleicht auch noch ein ganz gutes Geschäft, denn mit der um 50 M. Jahresbeitrag erkauften Quittungsmarke des Centralhilfsvereins kann man sich alle weiteren Anforderungen für Wohlfahrtszwecke vom Leibe halten oder, wie es in dem Vorschlage heißt, sich vor Störungen schützen.

Im Allgemeinen wird man wohl dem Beitritt zu einem gemeinnützigen Verein und der damit verbundenen Verpflichtung zur Beitragsleistung eine andere Bedeutung beizumessen haben. Ein solcher Verein ist dem Prinzip nach ein kleines Gemeinwesen, dessen Mitglieder zu gemeinnütziger Hilfsarbeit zusammengetreten sind. Durch seinen Beitritt giebt das Mitglied sein Einverständnis mit den Zielen des Vereins zu erkennen, erklärt es sich zur Hilfeleistung für Durchführung der Vereinsideen bereit. Nun liegt es im Wesen der Vereinsziele oder auch in der Berufsarbeit der Mitglieder, daß nicht alle ihre persönlichen Kräfte in den Dienst des Vereins stellen können, sodaß sie nur bei der Zusammenbringung der zur Erreichung der Vereinszwecke ebenfalls notwendigen Geldmittel sich zu beteiligen vermögen. Daß ganz ohne Antheilnahme am Verein oder Billigung der Ziele einfach bei eintretender Störung durch einen Vereinswerber gezahlt wird, dürfte wohl gegenwärtig kaum der Fall sein. Im Gegentheil, gerade die neueren Vereinsbildungen tragen viel weniger als früher den Charakter bloßer Unterstützungsvereine, bloßer Vereine zur Zusammenbringung von Geldmitteln zwecks Hingabe an Bedürftige. In der letzten Zeit wächst vielmehr die Gründung von gemeinnützigen Vereinen mit mehr sozialem Charakter, welche die sittlichen, geistigen und geselligen Bedürfnisse des Volkes in der Zusammenarbeit mit allen Volksklassen zu befriedigen trachten, zu welchen wohlhabende, wie minder bemittelte Leute beitreten und welche daher in ganz anderer Weise als früher ein persönliches Eintreten der Mitglieder erfordern. Gerade auf dasjenige, worauf es bei aller gemeinnützigen Arbeit doch schließlich ankommt, auf die sittlichen Kräfte der Begeisterung, des Mitleids, des Opfermuthes und auf die Weckung dieser Kräfte durch Erregung des Interesses an gemeinnütziger Arbeit, würde ein solcher Centralhilfsverein, der ja ausgesprochenemmaßen zu einer bequemeren Befriedigung des sogenannten Wohlthätigkeitsbedürfnisses geschaffen werden soll, wie ein Nadelstich wirken. Auf die Unzulänglichkeiten, die sich bei der Ausführung dieses Planes im Einzelnen, z. B. bei der Festsetzung der Grundzüge, nach denen die Vertheilung der gesammelten Gelder an die einzelnen Vereine zu erfolgen hat, ergeben würden, soll hier gar nicht eingegangen werden.

Die in der letzten Zeit in deutschen Städten vielfach angestrebte Centralisirung der Wohlthätigkeit hat in anderer Weise zu erfolgen, nämlich im Wege der Schaffung einer Centralstelle durch gemeinnützige Vereine und Stadtarmenamt. Derartige Centralstellen, wie sie in den Armenämtern der Städte Dresden, Halle, hier in Posen und anderwärts bestehen — eingehendere Beschreibungen finden sich beispielsweise in den letzten Jahrgängen von „Volkswohl“ und „Helfer“ — haben in erster Linie die Aufgabe, Doppelunterstützungen dadurch zu vermeiden, daß sich Armenamt und Unterstützungsvereine gegenseitig von den eingegangenen Bittgesuchen und gewährten Unterstützungen unterrichten. Bei dieser Centralstelle hat sich aber vielerorts ein Ausschuss der Vertreter gemeinnütziger Vereine und bezw. eine Generalversammlung dieser Vertreter gebildet, welche regelmäßig zusammentritt und in welcher die verschiedenen Vereinsinteressen gemeinschaftlich besprochen werden. Hierbei kann auch ein Zusammenarbeiten in einzelnen Punkten, z. B. das Einsammeln der Mitgliederbeiträge für verschiedene Vereine durch einen Klassenboten u. s. w., verabredet werden, ohne daß durch eine solche Centralstelle der Lebensnerv eines jeden gemeinnützigen Vereines, seine Selbständigkeit, unterbunden zu werden brauchte. Um auf die Schaffung solcher Centralstellen für Gemeinnützigkeit und Wohlthätigkeit wieder hinweisen zu können, ist an dieser Stelle der Plan des Berliner Centralhilfsvereins näher besprochen worden.

Gemeindewaldungen und Volkserholung.

Die „Soz.-Korr.“ bringt folgenden Artikel:

Die deutschen Gemeinden sind vielfach noch in der glücklichen Lage, ausgedehnte Waldbestände ihr eigen nennen zu können. Nicht selten trifft es sich, daß ein prächtiger Stadtwald fast unmittelbar bis an die Thore der Stadt sich erstreckt. Gar sorgsam wird dieser Wald gehütet und gehegt, denn er ist mit der Zeit eine der werthvollsten Einnahmequellen der Gemeinde geworden. Mit inniger Freude werden die hochgewachsenen Tannen, die stattlichen Buchen und Eichen von den finanzunbündigen Mitgliedern der Gemeindeverwaltung betrachtet, denn sie werden, wenn gefällt, den stets geldbedürftigen Gemeindefiskus gar erfreulich füllen helfen. Man ist in vielen Bürgerkreisen noch sehr geneigt, den Werth des Waldes nur nach den Metern von Nutz- und Brennholz zu schätzen, die er in seinem Schoße birgt.

Indessen drängt die neuere soziale Entwicklung mit ihrem gewaltigen Bevölkerungswachsthum immer geteilter dazu, den Nutzen des Gemeindefiskus auch in anderer Richtung zu suchen. Insbesondere da, wo zur Seite des Waldes die Menschenansiedlungen einen städtischen oder gar großstädtischen Charakter angenommen haben, hat man schon längst ausgehört, im Walde bloß

ein werthvolles wirtschaftliches Gemeindegut zu erblicken. Es sendet der Wald seine würzigen Däfte über die dämpfige Stadt hin, er spendet den Tausenden, die sich aus dem Qualm der Stadt nur für wenige Stunden unter seine kühlen Wipfel flüchten, Erquickung und Kräftigung. Der Wald heißt nunmehr „die Lunge der Stadt“. Die hohe Bedeutung des Waldes für die „Volks-gesundheit“ ist erkannt worden. Diese Bedeutung läßt sich freilich nicht in Mark und Metern schätzen; aber sie läßt sich erkennen an der geistigen und körperlichen Frische, an der Lebensfreudigkeit und dem Lebensmuth der Bürger, die sich in der freien Waldluft gesund gebadet haben.

Wo die Gemeindeverwaltungen diese Bedeutung des Waldes so recht erkannt haben, da sind die Schranken gefallen, mit denen das finanzielle Interesse die Bürger vom Betreten des Waldes abzuhalten gesucht hatte. Statt vom Besuche des Waldes abzuschrecken, sucht man dazu einzuladen. Die Gemeindeverwaltungen weisen ihre Forstbeamten an, durch das Waldesreich bequeme Wege hindurchzubereiten, dem Müden einfache Holzbänke zu zimmern, dem Naturfreund die Schönheiten des Waldes zu eröffnen. Es werden Spielplätze für die Kinder, Turn- und Tummelplätze für die heranwachsende Jugend, Promenadenanlagen für die Erwachsenen geschaffen. Möglich, daß durch diese Schöpfungen der Ertrag des Waldes um ein geringes sinkt; aber was bedeuten selbst Tausende von Mark gegen den Gewinn an Lebensgeundheit und Lebensfreude, den das deutsche Volk aus einem innigeren Verkehr mit dem deutschen Walde zieht.

Zu den Städten, denen das Glück beschieden ist, an ihrer Grenze einen herrlichen Wald grünen zu sehen, der in diesem Falle allerdings nicht Gemeindefiskus, sondern Staats-Eigentum ist, gehört auch Dresden. Auf dem rechten Elbufer erstreckt sich in stundenlanger Ausdehnung die „Dresdner Heide“, die mit ihren Hügeln und Thälern, ihren Duellen und Bächen, ihren Waldbeständen und Waldwiesen dem Naturfreund die reichlichsten Abwechslungen bietet. Sie ist auch von jeher ein beliebter Ausflugsort für die Dresdner Bürgergesellschaft gewesen. Nunmehr aber ist der Wunsch aufgefaßt, sie in noch viel ausgedehnterem Maße zur Förderung der Volksgeundheit heranzuziehen. Das Wachsthum Dresdens hat der städtischen Jugend immer mehr Spiel- und Tummelplätze, den Erwachsenen immer mehr Spaziergänge außerhalb der engen Häuserreihen genommen. Dieser Verlust kann durch Umwandlung des nach der Stadt zu liegenden vorderen Theiles der Dresdner Heide in einen „Volkspark“ mehr als ausgeglichen werden. Ein dahn zielender Plan wird in einer lobens ausgegebenen Flugschrift des Vereins „Volkswohl“ in Dresden, „Die Dresdner Heide und ihre Bedeutung für die Volkserholung“ entwickelt, die auch als Volkswohl-Schrift (Volkswohl-Schriften, Heft 15, Leipzig 1893, Dunder u. Humblot, Preis 10 Pf.) erschienen ist. Ihr Verfasser, der Handelschullehrer G. Heine, ist ein gewiegter Heidekenner, der zur Beurtheilung dieser Frage wohl berufen erscheint. Er hebt nicht nur die Vortheile hervor, die ein solcher Waldpark mit Spielplätzen, Bänken, Turnvorrichtungen, Anlagen, Unterkunftsstätten u. — und zwar unter gehöriger Aussicht — für die Dresdner Bevölkerung habe, sondern weist auch mit Recht auf den engen Zusammenhang hin, in welchem ein solcher Waldpark mit den neuesten gemeinnützigen Bestrebungen zur Förderung der Volksgeundheit, mit den Bewegungen für Volks- und Jugendspiele und für Ferienkolonien steht. Lassen sich geeignete Plätze für solche Spiele denken, als im Schatten eines nahe liegenden Stadtwaldes? Läßt sich eine zweckmäßigere Veranstaltung zur Förderung der Kindergeundheit denken, als die Schaffung eines Nachmittags- und bezw. Tagaufenthaltes für Kinder im nahen Stadtwalde, wo sie sich unter geeigneter Aufsicht befinden und gegebenenfalls in einer von einem gemeinnützigen Verein geleiteten Unterkunftsstätte passende Speisen und Getränke, insbesondere Milch, erhalten können? Es steht zu erwarten, daß die in der Flugschrift des Vereins „Volkswohl“ gegebenen Anregungen auf günstigen Boden fallen werden und Dresden bald um eine gemeinnützige Schöpfung zur Förderung der Volksgeundheit reicher sein wird.

Deutschland.

* Berlin, 27. Febr. Es ist schon telephonisch gemeldet worden, daß der „Voss. Ztg.“ zufolge betreffs des in Lehrerkreisen bestehenden Wunsches, daß den Elementarlehrern die einjährig-freiwillige Militärdienstzeit gestattet würde, den Betreuten eine zustimmende Antwort des Unterrichtsministeriums zugegangen ist. Die betreffende Mittheilung der „Voss. Ztg.“ lautet wörtlich wie folgt:

Die in Lehrerkreisen bestehenden Wünsche, daß den Elementarlehrern anstatt des sechswochentlichen der einjährig-freiwillige Dienst beim Militär gestattet werden möchte, findet, wie wir hören, im Unterrichtsministerium Zustimmung. Doch läßt die Angelegenheit sich nicht für einen nahen Termin endgiltig regeln, weil der Ausführung mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen. Unter den jetzigen Verhältnissen würde z. B., wenn die Seminarabtuirenten sofort einjährig dienen sollten, ein empfindlicher Lehrermangel eintreten. Jetzt giebt es jährlich etwa 3000 Seminarabtuirenten. Es müßten, um einem Mangel an Lehrkräften vorzubeugen, erst Doppelpurse auf den Seminaren eingerichtet werden, damit mit Beginn der einjährigen Dienstzeit der jungen Lehrer eine größere Anzahl von ihnen zur Verfügung steht. Vor dem Jahre 1895 würden schon aus finanziellen Gründen diese Doppelpurse nicht eingerichtet werden können. Vor dem Jahre 1898 wäre also an die Möglichkeit, daß die Lehrer einjährig dienen dürfen, nicht zu denken. Ferner müßte die Unterrichtsverwaltung auch erst gewisse Punkte treffen, sonst könnte der Fall eintreten, daß die einjährig gedienten Lehrer kapituliren, um als Zahlmeister, bei der Intendantur u. eventuell eine bessere Laufbahn zu betreten, als sie ihnen im Lehrfache geboten wird. Wie wir hören, werden von Seiten der beteiligten Ministerien noch kommissarische Berathungen stattfinden, bevor eine endgiltige Entscheidung getroffen werden kann. — Wie die „Augsburger Abendztg.“ berichtet, hat der Kaiser in Friedrichsruh den Prof. Schweninger in hervor-

ragender Weise ausgezeichnet, sich wiederholt mit ihm unterhalten und sich sehr befriedigt über die Leistungen und die Thätigkeit des Arztes des Fürstlichen Hofes auszusprechen. Bei der Tafel trank der Kaiser auch dem Prof. Schwemmer zu.

Der Kreuzer „Prinzess Wilhelme“ wird den Kaiser auf seiner Reise nach Abbazia begleiten. — Die für den Aufenthalt des Kaisers am adriatischen Meere in England gemietete Yacht „Christabelle“ ist am 24. dieses Monats von dort nach dem Mittelmeer in See gegangen. Die „Nat.-Ztg.“ will wissen, die Yacht sei nicht zu längerer Seefahrt des Kaisers bestimmt, sondern werde zur Verfügung der Kaiserin und der Prinzen stehen. Dasselbe Blatt kündigt, wie schon die „Voss. Ztg.“, einen Besuch des Kaisers von Oesterreich in Abbazia an.

Wie ein Berliner stöckerisch-antisemitisches Blatt „von verschiedenen Seiten“ erfahren haben will, hat eine Anzahl von konservativen Reichstags-Abgeordneten in Konsequenz einer auf dem Diner des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg gethanen Aeußerung des Kaisers ihr Abschiedsgesuch als Offiziere der Reserve oder der Landwehr eingereicht. Sie haben es damit begründet, daß sie nach jener Aeußerung des Kaisers ihre parlamentarischen Pflichten mit ihrem Verhältnis zur Armee nicht mehr in Einklang zu bringen vermöchten. — Diese Nachricht verdient Beachtung. Ob sie sich bestätigt, bleibt allerdings abzuwarten. Aber ganz gleichgültig, ob sie zutrifft oder nicht, so läßt sich doch, meint zu treffend die „Voss. Ztg.“ über die Eventualität des Eintritts der angekündigten Maßnahmen der betreffenden Abgeordneten vom prinzipiellen Standpunkt aus so viel sagen: Wer ein Reichstagsmandat annimmt, hat sich bei Ausübung desselben durch keinerlei Rücksichten beeinflussen zu lassen, die außerhalb der parlamentarischen Sphäre liegen. Findet ein Inhaber des Mandats dennoch, daß ihn an dieser unbeeinflussten Ausübung des Mandats sein Reserveoffizierspatent hindert, so hat er allerdings entweder seinem Offizierspatent zuliebe das Reichstagsmandat niederzulegen, oder dem Reichstagsmandat zuliebe seine Stellung als Offizier aufzugeben.

Auf Grund der Steuererklärungen wird der „Mitt.-Polit. Corresp.“ zufolge eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Aussicht genommen.

Nordhildeswig, 25. Febr. An die Amtsvorsteher ist, wie den „Nord. Nachr.“ geschrieben wird, von Seiten der Landräthe die Ordre ergangen, bis Ende dieses Monats ein Verzeichnis über diejenigen dänischen Unterthanen einzureichen, die in den betreffenden Polizeibezirken sich als Grundbesitzer oder Gewerbetreibende ohne die erforderliche behördliche Erlaubnis niedergelassen haben. Es scheint, als ob die Behörden mit mehr Strenge gegen die Optanten vorgehen wollen. So ist dieser Tage der Landmann Christianen in Hörup aus dem diesseitigen Landesgebiet ausgewiesen worden, weil er sich nicht zur Militär-Steuerrolle angemeldet und auch in Dänemark sich der Militärpflicht entzogen hatte.

Samburg, 26. Febr. Der hiesigen politischen Polizei war es schon seit längerer Zeit Geheimniß mehr, daß von hier aus die ezechische Bewegung eifrigst unterstützt würde und zwar in der Art, daß in London gedruckte anarchoistische Flugblätter an die hiesige Adressen befördert und von Unbekannten dann an die Bestimmungsorte besorgt wurden. Es wurden in aller Stille sorgfältige Nachforschungen gepflogen, die dann auch den Erfolg hatten, daß nicht nur an verschiedenen Stellen der Stadt große Mengen solcher Flugblätter beschlagnahmt wurden, sondern auch, wie schon gemeldet, zwei sich hier aufhaltende Czechen, die sich gleichfalls im Besitze von Flugblättern befanden, verhaftet wurden. Die Flugblätter, die sich an die Unterdrückten Oesterreichs wenden, sind in der bekannten anarchoistischen Manier gehalten, sie reichen auf zu allem Möglichen bis zum Kaiserthron. In den beiden Czechen vermutet man die Leiter der hiesigen Bewegung.

Rußland und Polen.

Higa, 24. Febr. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg.“] Kürzlich meldete man den Ausbruch eines Konfliktes in der Sprachenfrage auf dem finnischen Landtag. Ein nationalfinnischer Abgeordneter Dr. Frjo Koskinen hat in der Ablesung sich bei seiner Rede der finnischen Sprache bedient, wogegen ein schwedisch-gefinnter Abgeordneter Freiherr v. Born einen scharfen Protest erhoben hat mit der Motivierung, daß das Finnische in der Ablesung nicht zulässig sei. Hierauf erwiderte Dr. Frjo Koskinen, daß, da die finnische Sprache im Lande doch theilweise als offizielle Sprache anerkannt sei, man deren sich füglich auch auf dem Landtag bei allen Ständen bedienen dürfe. Jener Konflikt hat neuerdings große Bedeutung gewonnen. Der Freiherr v. Born beantragte nämlich die Abänderung des die offizielle Sprache feststellenden Paragraphen der Rittershausordnung dahin, daß bei den Verhandlungen in dem Ablesungsstande beide Landes Sprachen zur Anwendung gelangen dürfen. Wünsche aber Jemand sich des Finnischen zu bedienen, so habe er solches vorher zu melden und dann Sorge zu tragen, daß seine Ausführungen sofort ins Schwedische übersetzt werden; thue er das nicht, so würden seine Ausführungen ins Protokoll nicht aufgenommen werden und der Redner habe dann nicht das Recht, auf demselben Landtag sich der genannten Sprache zu bedienen. Auf Grund dieses Antrages, der von anderen Rednern als sehr intolerant charakterisirt wurde, entspann sich eine lebhafteste Debatte, welche zwei Sitzungen in Anspruch nahm. Während der Debatte bedienten sich noch mehrere Redner der finnischen Sprache. Der revidirte Antrag wurde endlich behufs eingehender Behandlung dem Rittershaus übergeben, gleichzeitig wurde aber auch von einer anderen Seite ein Antrag in derselben Frage zur Prüfung übergeben. Nach demselben sollte der in der Rittershausordnung gebrauchte Ausdruck „offizielle Sprache“ durch die Worte „schwedische und finnische Sprache“ ersetzt werden. Dr. Koskinens Auftreten hat im Lande zündend gewirkt, denn an ihn wurden von seinen Gesinnungsgenossen zahlreiche Dankadressen gerichtet. — Das russische Konsular-Statut wird revidirt werden. Die Konsulate sollen vor allen Dingen die Interessen des Handels und der Industrie nach Kräften unterstützen und fördern und werden darum dem Finanzressort unterstellt. Generalkonsuln in östlichen und sonst weniger wichtigen Staaten werden auch die Beforgung gewisser diplomatischen Geschäfte in den Kreis ihrer Funktionen aufzunehmen haben.

Belgien.

Wie zu erwarten war, hat der Brüsseler Deputirte, General Brialmont, der als eine der bedeutendsten militärischen Autoritäten der Jetztzeit gilt, die jetzt in der belgischen Kammer begonnene Beratung des Militäretats dazu benutzt, um unter Schilberung der „wahren militärischen Lage Belgiens“ für eine starke Vermehrung der belgischen Heereskräfte Stimmung zu machen. Derselbe führte aus, daß die Vertheidigung Belgiens nicht gesichert sei. Daran seien nicht die in Belgien machtlosen Kriegsmilitäre, welche den Parteien unterworfen seien, schuld; um so mehr wäre es Zeit, daß der König als der höchste Armeeführer, welcher die größte Verantwortlichkeit für die Landesvertheidigung zu tragen habe, von seinen Vorräthen Gebrauch mache und entschlossen vorgehe. Belgiens Neutralität sei hergestellt worden, um eine Schranke zwischen Frankreich und den Nordmächten zu bilden. Belolen hat die Neutralität und damit die Verpflichtung übernommen, sie ernst zu vertheidigen. Seit 1870 haben sich die militärischen Verhältnisse verändert. Bei einem neuen deutsch-französischen Kriege ist Belgien gefährdet, denn es liegt im Interesse

heider Mächte, das belgische Gebiet zu durchschreiten. Welche Länder haben ihre Heereskräfte gewaltig gesteigert und bedürfen großer Marschirten. Die deutsche Armee der ersten Jahre war 1870 600 000 Mann stark, heute marschiren 900 000 Mann auf. Nur eine Öffnung bleibt Deutschland, um Frankreich anzugreifen: die Oeffnung der Maas zwischen Verdun und Metz. Da zwischen Metz und der luxemburgischen Grenze nur 40 Kilometer Entfernung vorhanden sind und die vier deutschen Armeen sich hier nicht durchwinden können, so muß der deutsche Armeeführer seinen rechten Flügel durch die belgischen Ardennen, oder um sich auf Köln zu stützen, zwischen der Maas und Sambre vorschieben. Frankreich kann die unentbehrbare Abtheilung nicht angreifen; es muß seine Truppen durch das Großherzogthum Luxemburg und die belgischen Ardennen vorschieben. Da 1870 beide Mächte ein militärisches Interesse nicht hatten, um Belgien zu durchschreiten, so stimmten sie dem Antrage Englands auf Beachtung der belgischen Neutralität zu. Heute muß Belgien, da es auf Englands Hilfe nicht im Ernste rechnen kann, sich stark machen, um den Einbruch abzuwehren und seine Unabhängigkeit behaupten zu können. Der General erinnerte daran, daß die verbündeten Truppen 1813 auch die Neutralität der Schweiz verletzt haben und im Kriege auf die Neutralität keine Rücksicht genommen werden kann. In der kommenden Woche will General Brialmont die militärischen Maßnahmen feststellen, welche Belgien in Folge dieser militärischen Lage zu ergreifen hat und natürlich in einer starken Erhöhung der Militärlasten bestehen, auch neue Forts ins Auge fassen.

Polnisches.

Polen, den 27. Februar.

d. Der hiesige polnische Verein der Freunde der Wissenschaften hielt gestern in seinem Vereinssaale die diesjährige Generalversammlung ab. Das Gebäude war aus Anlaß des schon einmal im September vorigen Jahres gefeierten Jubiläums des Grafen Cieszkowski illuminiert. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende, Sanitätsrath Dr. Wicherlewicz, die Versammlung mit einer Ansprache eröffnet hatte, überreichte er dem Grafen eine Jubiläums-Denkchrift, welche mit dem Bilde des Jubilars und mit einer Gesamt-Photographie der Mitglieder des Vereins geschmückt war. Der Graf sprach dafür, so wie für alle ihm zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen seinen Dank aus, worauf Wicherlewicz zum Vorsitzenden der Versammlung berufen wurde. Alsdann erstattete Graf Wicherlewicz ein Referat über die Thätigkeit des Vereins während des Jahres 1893, erwähnte dabei insbesondere den in Posen abgehaltenen Kongress der polnischen Juristen und Nationalökonomien, und gab einen Ueberblick über die Sammlungen des Vereins, welche im abgelaufenen Jahre sich namhaft vermehrt haben. Alsdann wurde die Ernennung des Mitglieds Mabeyski und des Professors Smolka zu Ehrenmitgliedern des Vereins von der Versammlung bestätigt.

d. Die polnischen Musikvereine der Provinz hielten heute unter sehr zahlreicher Theilnahme im Bazarjaale ihre Generalversammlung ab, welcher auch viele Mitglieder des landwirtschaftlichen Centralvereins und viele Geistliche beiwohnten. Die Versammlung wurde von dem Patron der Musikvereine, Herrn v. Jackowski, eröffnet und geleitet. Alsdann erstattete Referat: Herr Sypniewski über die „Bestellung des Aders“, der Abg. Bropi Wawrzyniak, Anwalt der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, über die „Ratfesseln Genossenschaften“; derselbe empfahl, in der Provinz Posen zahlreiche dergleichen Genossenschaften zu gründen. Der Landwirth Boukowsky hielt einen Vortrag über die bäuerlichen landwirtschaftlichen Arbeiten während der winterlichen Jahreszeit. — Dem Berichte über die Thätigkeit der Musikvereine während d. J. 1893 ist zu entnehmen, daß die Anzahl dieser Vereine im Jahr 1893 um 10 gewachsen ist, und gegenwärtig 172 beträgt, davon je 14 im Kreise Schroda und im Kreise Jaroschin-Bieschen, 10 im Kreise Posen.

d. In Angelegenheit der zweiten Versammlung der polnischen Gewerbetreibenden und Säger Westpreußens, welche in diesem Jahre stattfindet, hat das dortige Komitee einen Aufruf erlassen.

d. Die neue polnische Wochenschrift, welche hier von Ostern d. J. ab, wie bereits mitgetheilt, erscheint, wird den Namen „Przeegląd Poznanski“ (Posener Revue) führen und unter Redaktion des Dr. Wlad. Rabski, Mitredakteur des „Dziennik Pozn.“, erscheinen.

Naturgeschichte in der Oper.

Von
Dr. Ludwig Karel.

[Nachdruck verboten.]

Die Botanik wird für gewöhnlich nicht gesungen, ebensowenig eignen sich dazu die Zoologie. Auch Mineralogie und Geologie pflegen nicht in melodischen Weisen zu erklingen. Wenn es darum weder zoologische, noch botanische, noch sonst welche naturgeschichtliche Opern geben kann — was weder die Komponisten und wohl noch viel weniger das kunstflüchtige Publikum bedauern werden — so müssen doch viele den Opern zu Grunde liegenden Stoffe an die Natur und ihre Objekte antkneipen. Daß dies sehr oft der Fall ist, werden die folgenden Zeilen lehren.

Mit der Einführung einer Riesenschlange, welche dem armen Tamino Angst genug bereitet, beginnt die „Zauberflöte“. An Bühnen, an welchen Oper und Schauspiel zugleich gepflegt werden, kann dieselbe Schlange am nächstfolgenden Tage dem König von Samarland im „Traum ein Leben“ einen Todeschreden einjagen. Daß der Requisiteur sich dabei mit dem Zoogeographen nicht im Einklang befindet, wird den Gang der Handlung wohl nicht weiter führen. Der Zoologe wird sich überhaupt mit dieser Thierart nicht befremden können, denn weder in Ägypten, wo Tamino gefasst, noch in Samarland gibt es Riesenschlangen. Zweifelhafte Gesckäfte sind auch die von dem prahlendsten Vogelfänger für „die Königin der Nacht“ gebrachten Vögel. Daß sich das in derselben Oper so schwer findende Paar mit keiselsaurem Kalk imprägnirter Stoffe bedient, um durch „des Feuers Macht“ zu wandeln, läßt der Text den chemisch gebildeten Zuhörer errathen.

Auch die Natur des den schäumenden Wogen unter Donner und Blitz entsetzenden Ungeheuers, des Prometheus Abschied eigentlich Unvorstellbar, ist zoologisch nicht ganz klar, wohl aber ist dessen möglicherweise eintretende Verwendung an vorerwähnten Bühnen — in Äthra — aus technischen Gründen begründet. Merlet Gehtler, zumelst phantastisch entstellte, treibt in der Wolfshäutchen sein Unwesen und giebt einen eigenthümlichen Hintergrund ab für den geheimnißvollen metallurgischen Prozeß, den hier der verrätherische Kasper durchführt. Praktische Regisseure kleiner Bühnen werden die Szenerie dieses zauberlichen Vorganges und seiner schaurigen Umgebung mit Erfolg — in der Hexentüche im Faust — wieder verwenden können.

Ueber die so sonderbare Gewohnheiten an den Tag legende „Gans von Rairo“ will ich ihrer Seltenheit wegen hier gar nicht sprechen.

Kein Kenner kündigt: was des Waldvögels Art und Name ist, daß sich als kluger Wegweiser des sich vor nichts — nicht einmal vor der Ehe mit einer Wölfe — fürchtenden Siegfried bewährt.

Würde Lohengrins Schwan nicht im Rheine dahingelitten, so wäre es verlockend, ihn für den ganz besonders zu einer Oper geeigneten Singhschwan zu halten, den die Zoologen gerabazu Cygnus „musicus“ nennen. Der bezeichnete Schwimmvogel begehrt aber die Angehörigkeit, an der unteren Donau, in Orteschenland u. s. w., und nicht am Rhein zu wohnen.

Als eine ornithologische Oper wäre schon ihrem Namen nach die „diebische Elster“ Roskinis zu nennen.

Daß es blutaugende Fledermäuse giebt, ist allbekannt, weniger aber, daß diese Fleder und Kinder dem Menschen vorziehen, vielmehr darum, weil die ersteren jenen thätlichen Bampyren zur Nachtzeit leichter zugänglich sind. Uebrigens haben solche Flatterthiere höchstens die Größe eines kleinen Kanariens, auch ist ihre Blutgier lange nicht so gefährlich, als man es nach dem in Musik gesetzten „Bampyr“ Ruthwen, erwarten sollte. Es hat ihnen mehr ihr unheimliches Umherflattern während der Nacht zu ihrem Reiznemme verholten.

Unter den eigenthümlichen Sujets von Meyerbeers „Dinorah“ erweist sich die Zege gerade als sehr gut gewählt. Die Ununter- und Ungeberdigkeit eines solchen Thieres kann wohl ein Mädchen in Äthra halten, selbst wenn letzteres alle fünf Sinne bekommen hat, was ja bei Dinorah zeitweise nicht der Fall ist.

Eine Oper, in welcher die Botanik eine hervorragende Rolle spielt, ist die „Africanerin“. Mit den „Blüthen schön und hold“, die Seltsam mit Entzücken steht, deren süßer Duft zum Wahnsinn und vom Wahnsinn zum Tode führt, bestingt sie den Manzanillobaum. Derselbe (in der Wissenschaft Hippomane Manoinella L. genannt) sieht einem Birnbaum ähnlich, während seine Früchte köstlichen Aepfeln gleichen. Diese letzteren sehen so verlockend aus, als wollten sie mit dem Apfel Ewas wetteifern. Merkwürdig ist, daß diese Früchte Fischen und Krebsen nicht schaden, während sie für Menschen tödtlich sind, so daß die Letzteren sich sogar vergiften, wenn sie Thiere genießen, die solche Früchte zu sich genommen haben. Selbst der Rauch des brennenden Holzes von dem Manzanillobaum kann Blindheit herbeiführen; wegen seiner großen Gefährlichkeit wird seine Ausrottung von der indischen Regierung eifrig betrieben. Auch Deutschland besitzt, nach der Meinung alter Naturkundiger, wie Plinius und Dioscorides, einen Manzanillobaum. Nach ihnen könne Niemand, der einmal unter einer Eibe (Taxus) schläft, jemals wieder einen „Guten Morgen“ hören.

Eine Linde, ein Baum, der ein hohes Alter erreicht und bei mehrhundertjährigem Bestehen zumelst hoch ist, erscheint als ein bequemer Versteck für den Großen Armand im „Wasserträger“.

Ja den Stamm der Weltsee sieht Botanik das für den wehrhaftesten Wälfungen Wehward wahrhaft wichtige Schwert. Die Schwertigkeit des Herausziehens des schneidigen Nothung läßt sich thätlich mit der Fähigkeit des Eichenholzes sehr gut vereinbaren. Die Tellage findet sich bekanntlich bei allen Völkern in mehr

oder weniger veränderter Gestalt wieder. Das Objekt, welches uns im „Tell“ interessiert, ist der Apfel. Nur bei wenigen Nationen, wie z. B. bei den Indern, wird in dieser Sage der Apfel durch eine andere, hier eine tropische Frucht, ersetzt.

Wo Belmonte die mehrfach entführte Konstanze erwartet, hat sich gleichfalls ein botanisches Objekt und zwar ein Feigenbaum etabliert, von diesem pflückt der mürrische Dämin die süßen Früchte ab. Mit Rücksicht auf die schöne Sujel ziehe ich jedoch den Feigenbaum im „Freund Fritz“ jenem Feigenbaum vor. Mit Sujel zieht zugleich der Frühling ein, obwohl das liebevolle Kind: „Nur ein paar Blumen, ein paar blaue Veilchen“ mitbringt.

Wohl an manchen Orten konnte die auf Eichen schwarzenbe Mittel (Viscum album) so üppig gedeihen, als dies am Schauplatz von „Norma“ in dem heiligen Haine um den Irmin-Tempel (in Gallen) herum der Fall war. Schon das Aussehen der Mittel, welche trotz ihres schwarzerthums mit saftigem Grün prangt, die merkwürdige Gabelung ihrer Zweige und Blätter und noch viele andere anatomische und physiologische Eigentümlichkeiten machen diese Pflanze zu einer besonders beachtenswerthen, welche auch im Volks-Mythos eine große Rolle spielt.

Zwei aus Pflanzen bereitete Liebestränke figuriren im Oberregister. Welche tragen schon die Spleiß der Fabrikanten in sich, sowohl der in „Bastien und Bastenne“, als auch der im Dutzettlichen „Liebestrank“. In dem letzteren hat der Laborant sogar einen botanischen Namen, er heißt: „Dulcamara“ (Bitterfisch), von dem bitterfüßen Nachschattengewächs Solanum dulcamara.

Selbst die älteste aller Opern „Daphne“ von Peri — muß es sich gefallen lassen, hier mit aufgezählt zu werden, denn sie hat die Umwandlung der Nymphe in einen Lorbeerbaum zum Sujet. Daß ist botanisch um so mehr begründet, als thätlich ein lorbeerblättriger Strauch mit wohlriechenden violetten Blüten auf den Ralpbirgen der Vor-Alpen gerabazu Daphne laureola heißt.

In „Oberon“ ist ein Blütenstab ein wunderwunderes Bespiel und in „Robert der Teufel“ ist der nicht näher charakterisirte Zweig der heiligen Rosalia ein Zauberinstrument anderer Kategorie.

Der Mineraloge kann ebenfugot „die Marmorbraut“ und „das Rheingold“ für sich reklamiren, wie der Chemiker den „Apotheker und Doktor“ von Dittersdorf.

Wenn es nicht berechtigt erscheint von Zoologie, Botanik und Mineralogie in der Oper reden zu dürfen, für den habe ich noch ein — allerdings schwaches Argument in der Person des Textdichters zur „Zauberflöte“, von welcher ich ausging. Es ist dies Karl Ludwig Giesecke (C. L. Mezler), welcher bekanntlich Professor der Mineralogie in Dublin war. Ueberdies zeigt der Umstand, daß er niemals dagegen protestirte, wenn Schikaneder als Autor des Textes genannt wurde, daß unser Mineraloge auf diese Schöpfung nicht gerade besonders stolz war.

Poliales.

Posen, 27. Februar.

mn. Unstatthafte Vornamen. Bei der Beratung des Etats der Justizverwaltung in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. d. M. ist bekanntlich Seitens der Abgeordneten Böttinger und v. Cynern in mit Humor gewürzten Reden das Verfahren einiger Standesbeamten, welche die Eintragung von Vornamen wie Emma, Arthur, Erwin, Hans, Grethe, Hellmuth, Kurt u. s. w. in das Geburtsregister verweigert haben, gebührend geißelt worden. Wie immerlich, waren es die Standesbeamten der beiden im Regierungsbezirk Düsseldorf belegenen Städte Solingen und Langenberg, von denen seiner Zeit die verweigerte Eintragung ausging und die ihre Weigerung auf eine aufgefälschte veraltete (napoleonische) Gesetzesbestimmung stützten, wonach nur Kalender- oder alte deutsche Vornamen als Vornamen zu führen gestattet sei. Obgleich nicht anzunehmen ist, daß ein Standesbeamter in unserer Provinz dem Beispiele seiner Kollegen in der Rheinprovinz nachsehen werde, erscheint es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß über die Beilegung von Tauf- (Vor-) Namen für unsere Provinz, das damalige Großherzogthum Posen von Seiten des Ministeriums des Innern unterm 28. Oktober 1816 folgende, vom damaligen Oberpräsidenten mittelst Amtsblatt-Bekanntmachung vom 2. Dezember 1816 veröffentlichten, noch gegenwärtig in Geltung befindlichen Vorschriften gegeben sind: „daß sie (die sämtlichen Herren Geistlichen und geistlichen Behörden aller Konfessionen) verpflichtet sind, zu verhüten, daß bei der Taufe den Kindern nicht unschickliche oder anstößige Taufnamen beigelegt werden und wenn dergleichen von unverständigen oder leichtfertigen Eltern verlangt würde, sie damit ganz unbedenklich zurückzuweisen. Es soll vielmehr bei der Taufe eines Kindes nur die Beilegung solcher Namen zulässig sein, welche entweder zu den bisher unter den Christen üblichen Taufnamen gehören, oder falls sie neu gebildet worden, doch theils an sich einen Sinn, theils in ihrer Bedeutung nicht Anstößiges haben. Auch Familiennamen, welche nicht zugleich schon übliche Taufnamen sind, sollen als solche den Täuflingen nicht beigelegt werden.“ — Diese Vorschrift hat selbstverständlich den Standesbeamten zur Richtschnur zu dienen. Gesehlich können bei der Anmeldung eines Geburtsfalles die Vornamen des Kindes sogleich mitangegeben werden, binnen längstens zwei Monaten nach der Geburt muß solches jedoch bei Vermeidung einer Strafe bis zu 150 Mark oder Haft geschehen, wenn zur Zeit der Anzeige die Vornamen des Kindes noch nicht feststehen. Der Standesbeamte ist außerdem beauftragt, den zur Anzeige Verpflichteten zur Bewirkung der Anzeige durch Geldstrafen bis zu 15 Mark anzuhalten. — Wenn ein Standesbeamter die Eintragung eines Vornamens als gesehlich unstatthafte ablehnt, so kann er zu solcher Eintragung nur durch das Gericht, und zwar durch das Landgericht, an welches die Beschwerde zu richten ist, angewiesen werden. Werden einem Kinde in der Taufe andere Vornamen gegeben, als wie solche zum Geburtsregister angezeigt sind, so besteht gesehlich kein Recht auf die nachträgliche Eintragung dieser Taufnamen in das Geburtsregister.

* **Stadttheater.** Nochmals machen wir auf die am Mittwoch stattfindende Erstaufführung des großen Göthe'schen Schauspiel „Götz von Berlichingen“ aufmerksam. Das Schauspiel ist auf das Sorgfältigste vom Ober-Regisseur Hermann vorbereitet und dürfte, da die Hauptrollen mit den ersten Kräften des Schauspiel- und Opernpersonals besetzt sind, eine gute Aufführung verbürgt sein. Den Schülern und Schülertinnen der hiesigen Lehranstalten gewährt die Direktion zu diesem Abend eine Preisermäßigung für das Parquet und den 2. Rang. Das Parquet wird denselben mit 1 Mk. und 20 Pf. und der 2. Rang mit 80 Pf. pro Billet berechnet werden. Am Freitag gelangt das jetzt am Berliner Theater mit sensationsvollem Erfolg aufgeführte vaterländische Schauspiel von Ernst Wichert „Aus eigenem Recht“ zur Aufführung, und zwar findet diese Erstaufführung zum Benefiz für den Ober-Regisseur Herrn Hermann statt, der dasselbe mit größter Eopfsalt in Szene geleitet hat.

(Fortsetzung des Poliales in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

* **Kiel,** 27. Febr. Für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten gingen von dem Geh. Kommerzienrath Krupp in Essen 10 000 M. ein.

London, 27. Febr. Heute früh wurde ein neues Gerücht von der unmittelbar bevorstehenden Demission Gladstones verbreitet. Als Grund wird die Abnahme des Sehevermögens, welche dem greisen Premier absolute Ruhe auferlegt, angegeben. Man spricht von Roseberry als Nachfolger Gladstones. Das „Bureau Reuter“ erklärt auf Grund eingezogener Erkundigungen diese Gerüchte für vollkommen unbegründet.

Newyork, 26. Febr. Nach Meldungen des „New-York-Herald“ aus Montevideo ist der Dampfer der brasilianischen Aufständischen „Jupiter“ durch die Batterien des Regierungskreuzers „Niteroy“ in Grund gebohrt worden. Die gesammte Mannschaft soll ums Leben gekommen sein.

* Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Meseritz, 27. Febr. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg.“] Der Bund der Landwirthe hat einstimmig den Landtagsabgeordneten v. Dziembowski-Meseritz als Kandidaten aufgestellt. v. Dziembowski kandidirt falls die Wettlesche Kandidatur zurückgenommen wird.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Pos. Ztg.“

Berlin, 27. Februar, Abends.

Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die erste Beratung des russischen Handelsvertrages fort in Verbindung mit dem Antrage von Kardorff und Gen. betr. die Einführung einer gleichenden Zollskala gegenüber den Ländern mit unterwerthiger Valuta. Abg. v. Kardorff begründete seinen Antrag in längerer Ausführung.

Er glaube, daß der Vertrag sehr wohl einen solchen Zusatz nötig habe. Eine niedrigere Valuta wirke als Exportprämie. Argentinien z. B. habe ein sehr hohes Disagio und erscheine dadurch für seinen Weizen mit einer Exportprämie von 100 Prozent auf dem deutschen Markte. Gehe man über die Forderungen der Landwirthe zur Tagesordnung über, so heiße das über das deutsche Reich zur Tagesordnung übergehen. Die Landwirtschaft werde zufrieden sein, wenn die Regierung Schritte zur Reaktivierung des Silbers thäte. Daran sei aber bei der Zusammensetzung der Währungs-Enquete-Kommission nicht zu denken.

Reichskanzler Graf v. Caprivi erklärte:

Der Vertrag sei abgeschlossen, um eine Brücke zum Verkehr zweier großer Nationen zu bilden. Es sei eine unrichtige Infimiation, daß beim Bau dieser Brücke ein wenig Streit unter den Bauleuten ausgebrochen. Man habe in der Presse gesagt, es sei am Ende nicht übel, wenn der Bauleiter bei dieser Gelegenheit vom Gerüst fielle. Er (Redner) würde seine Amtspflichten nicht so haben tragen können, wenn nicht der Bauleiter mit der tiefen und festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit unserer Wirtschaftspolitik und insbesondere dieses Vertrages hinter ihm gestanden hätte. Unwahr sei die Behauptung von einer Spaltung zwischen dem Reich und Preußen. Das preußische Ministerium stände Mann für Mann hinter dem Vertrag, ebenso der Bundesrath. Die leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Italiens hätten ihm ihre Freude über das Zustandekommen des Vertrages ausgesprochen. (Hört, hört! links.) Der Vertrag diene der Erhaltung des Friedens und verstärke das deutsche Ansehen, lehne man ihn ab, so werde Rußland sich mit einer chinesischen Mauer zum Schaden unseres Ostens umgeben. Die Gegner der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik quälten sich ab im Kampfe gegen allgemeine gültige wirtschaftliche Gesetze. Der Bund der Landwirthe habe den Landwirthen bisher noch nicht eine Mark eingebracht, aber er trenne und verfeinde Industrie und Landwirtschaft. Fürst Bismarck habe im Jahre 1879 gesagt, wenn nicht er, so werde sein Nachfolger die Verhandlungen mit Rußland noch weitere 50 Jahre fortführen, die bisher schon seit dem Jahre 1821 so gute Erfolge gehabt hätten. Der Reichskanzler schloß: „Nun als Nachfolger des Fürsten Bismarck bin ich beehrt gewesen, dies Versprechen einzulösen.“

Hierauf sprach der Antisemit Dr. König-Witten gegen den Handelsvertrag und äußerte u. A.:

„Gerade die Gegner des Vertrages hätten s. B. aus Patriotismus für die Militär-Vorlage gestimmt.“

Abg. Singer rief dazwischen: „Oder aus Dummheit, wie die Antisemiten!“ Der hierauf erfolgende Ordnungsruf des Vizepräsidenten Frhrn. v. Buol blieb auf der Rechten unverständlich und es kam deshalb zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. v. Hammerstein, Liebermann v. Sonnenberg, Singer und dem Vizepräsidenten Frhrn. v. Buol.

Abg. v. Bennigsen führte Folgendes aus:

Er halte es für ein großes Ereignis, daß ein Vertrag mit einem so mächtigen und von der Natur so begünstigten Lande abgeschlossen sei. Namentlich für die deutschen Mittelstädte sei der Vertrag eine Lebensfrage. Der Führer des Bundes der Landwirthe, Herr v. Blöb habe eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Die Nichtaufhebung der Staffeltarife gefährde die Wehrhaftigkeit für den Vertrag, doch sei er der Meinung, daß zugleich auch der Identitätsnachweis aufgehoben werden müsse. Fribol sei es, einen Nothstand der Landwirtschaft zu leugnen. Man könne es den Landwirthen nicht verdenken, wenn sie sich korporativ zusammenschließen. Die Ausschreitungen des Bundes mißbillige auch er. Die Redakteure der „Kreuzztg.“ hätten ebenso wie der Reichskanzler keinen Ar und keinen Halm. Trotzdem er nie mit den preußischen Junkern zusammenstimmen könne, werde er aber auch nicht in die allgemeine Verurtheilung derselben einstimmen. Das Junkerthum habe im Jahre 1867 durch seine Zustimmung zu der konstituierenden Verfassung und sonstigen wichtigen Gesetzen es gut gemacht, was dasselbe bis zur Mitte des Jahrhunderts genügt habe. Er bitte die Rechte nachzugeben. Wenn der Reichstag aufgelöst werde, käme ein Reichstag wieder, welcher zwar den Vertrag annehme, dann aber nichts Positives namentlich in den Steuerfragen zu Stande bringen werde. Die Konservativen würden im Wahlkampf unterliegen und die Freisinnigen und Sozialisten gewinnen.

Abg. Luz (konj.) sprach alsdann sehr heftig gegen den Vertrag, worauf sich das Haus auf morgen vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberatung beim Extraordinarium der indirekten Steuern fort. Beim Tit. „Neubau eines Steuerdienstgebäudes in Berlin“ wird vorgeschlagen, das alte auf der Museumsinsel abzureißen behufs Neubaus eines Museums für die pergamentlichen Alterthümer. Abg. v. Buch (konj.) beantragte die Forderung zu streichen, während Abg. Hübner (natl.) für dieselbe eintrat. Die Abgg. Imwalle (Centr.) und Schöne (frk.) erklärten sich für die Position. Die Regierungsforderung wurde jedoch abgelehnt. Die Erledigung dieses Etats sowie der Etat der Bauverwaltung erfolgte darauf ohne wesentliche Debatte.

Der Kaiser hat zur Erbauung eines Bismarckthurmes auf dem Hainberge bei Göttingen 500 Mk. bewilligt.

Das Staatsministerium hielt heute eine Sitzung ab, an der auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Außenereins theilnahmen.

Zur Erhaltung der Staffeltarifffrage sind heute die sächsischen Delegirten eingetroffen.

Von der nationalliberalen Partei werden nach der Meldung eines hiesigen Blattes nur 12 Mitglieder gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag stimmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt heute die Nachricht

der „Voss. Ztg.“, daß Finanzminister Dr. Miquel auf dem Festmahl des brandenburgischen Provinziallandtages sich gegen den deutsch-russischen Handelsvertrag ausgesprochen habe. Das „Volk“ behauptet indessen, in der Lage zu sein, den Wortlaut der Rede authentisch wiedergeben zu können. Danach hat Herr Dr. Miquel gesagt, daß „die Konservativen die größten Esel sein müßten, wenn sie den deutsch-russischen Handelsvertrag annehmen würden.“ Auch der „Voss. Ztg.“ wird die Nachricht von anderer Seite bestätigt.

Die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages hat heute einen Antrag des Grafen Rantz wegen Besteuerung der Margarine berathen und denselben einem Ausschuß überwiesen.

Die Berliner Strafkammer verhandelte heute gegen Pasch und Genossen wegen Verleumdung des auswärtigen Amtes und einer Anzahl hoher Reichsbeamten, namentlich des früheren chinesischen Gesandten Brandt, begangen durch Veröffentlichung von Brochuren; aus der im Juli des Vorjahres vertagten Sache ist inzwischen Pasch als Angeklagter ausgeschieden, weil er nach ärztlichem Gutachten an chronischer Verücktheit leide. Nachdem der Staatsanwalt gegen die drei Druckerelbsthzer Niemann, Badell und Hille Freisprechung, gegen den Buchhändler Minde 9 Monate Gefängniß beantragt hatte, beantragte der Letztere Vertagung, um neue Entlastungsbeweise beizubringen. Der Gerichtshof vertagte deshalb die weitere Verhandlung.

Der amtliche Polizeibericht meldet: Die in dem Hause Landsberger Allee Nr. 143 wohnende Martha Karber machte heute die Anzeige, daß sie von zwei Männern in ihrem Zimmer überfallen worden sei. Die angeforderten Ermittlungen ergaben, daß der Ueberfall wahrscheinlich erdichtet worden ist. In der Wohnung wurde der 80 Jahre alte Vater der Karber, Karl Delleff, ermordet aufgefunden. Die Baarschaft desselben im Betrage von 127 Mark war verschwunden.

Der Dampfer „Emin“, welcher im Anschluß an die Ostafrikalinie von Mozambique bis Kilmant fährt, ist nach der „Kreuzztg.“ seit mehreren Monaten verschwunden. Anscheinend sind an Bord keine Passagiere gewesen, denn sonst wäre wohl schon Nachfrage danach entstanden. Was aus der Mannschaft geworden ist, darüber fehlt jede Nachricht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von „E. Debes' neuem Handatlas über alle Theile der Erde“, Verlag von G. Wagner u. C. Debes in Leipzig, liegen die Lieferungen 3 und 4 jetzt vor. Von der auf Mitteleuropa bezüglichen Kartenserie in dem großen Maßstabe von 1:1 000 000 ringen diese beiden und die lehrerschiene zweite Lieferung wieder drei stattliche Blätter, nämlich die Karte Nr. 17 Nordost-Deutschland (die Provinzen West- und Ostpreußen, Nr. 19 West- und Mitteldeutschland (Rheinprovinz, Westfalen, Hessen-Nassau, Provinz Sachsen, Großherzogthum Hessen, Thüringen zc.) und Nr. 24 Alpenländer, westl. Theil (Schweiz, Savoyen, Piemont, Lombardie zc.). Die schon durch ihr geschmackvolles Aeußere auffallenden Blätter bieten bei aller Klarheit und Lesbarkeit eine Fülle von Einzelheiten. Die Karte von West- und Mitteldeutschland enthält z. B. nahezu 5000 Namen. Auch eine große Menge anderer Informationsmittel bieten die Blätter. Außer der ausführlichen topographischen Unterlage die Eisenbahnen in absoluter Vollständigkeit; zwischen ihnen die Hauptstraßenzüge, daneben die Grenzen der Verwaltungsbezirke bis auf die der Kreise abwärts, die Sitze der Behörden, der Generalkommandos, der katholischen Episkopate, die wichtigsten Oberförstereien und Forste und zahlreiche andere nützliche Nachweise. Dabei bringen die Blätter gleichzeitig Abschnitte der drei charakteristischen geographischen Regionen Mitteleuropas, des norddeutschen Tieflandes (Nr. 17), des mitteldeutschen Hügel- und Gebirgslandes (Nr. 19) und des alpinen Hochgebirges (Nr. 24) zur Darstellung. Die Verkehrs-karte von Mitteleuropa Nr. 13, die von Havre und London im Westen bis Wilna und Lemberg im Osten und von Kopenhagen und Memel im Norden bis Genoa im Süden reicht, bringt das vollständige Eisenbahnnetz mit deutlicher Hervorhebung der durchgehenden Schnellzugsverbindungen und die dem Personenverkehr gewidmeten Dampferlinien auf den Flüssen, Kanälen und Seen und vieles Andere. Die farbige Hervorhebung des Gebietes der mitteleuropäischen Einheitszeit dürfte wohl hier zum ersten Mal kartographisch verwertet sein. Von den außerdeutschen europäischen Ländern werden die beiden klassischen Gebiete Italien (Nr. 35) im Maßstabe von 1:2 750 000 und Griechenland (Nr. 37) im Maßstabe 1:1 500 000, ersteres mit zwei Nebenkarten (Umgebungen von Rom und Neapel), letzteres mit vier Nebenkarten (Stromus von Korinth, mittleren Theil von Attika, Korinthischer See und Insel Krete), geboten. Es folgen die Blätter Nr. 44 Ostitalien im Maßstabe von 1:1 000 000, Nr. 53 Polynesischer Inselgruppen in 14 Hauptkärtchen in 1:1 000 000 und 39 Nebenkärtchen und Nr. 57 Mittelamerika mit den nördlichen Theilen von Südamerika in 1:1 000 000. Das Blatt Nr. 53 führt den deutschen Kolonialbesitz im Stillen Ocean in erschöpfender Darstellung vor Augen.

* Mitten in die Verhandlung zahlreicher Städte über die Errichtung städtischer Arbeitsnachweise, sowie im Anschluß an die lebhafteste Debatte im Reichstage vor kurzem über die Arbeitslosigkeit fällt das Erscheinen des vielfach bereits mit Ungebulb erwarteten stenographischen Berichtes über den am 8. und 9. Oktober 1893 von dem Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt am Main veranstalteten sozialen Kongreß. Das 224 Seiten starke Buch (Preis Mk. 3.20), welches im Verlage von Otto Viebmann, Buchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaften, Berlin W., unter dem Titel „Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung“, neben erschienen ist, enthält außer der ausführlichen Diskussion drei Referate von Dr. Hirschberg-Berlin über Arbeitslosigkeit, vom Vorsitzenden des deutschen Holzarbeiterverbandes Klotz-Stuttgart über Nothstandsarbeiten und von Professor Dr. Fönnes-Kiel über Arbeitslosigkeit, welche gewissermaßen ein Kompendium der einschlägigen Fragen, woran es bisher in der deutschen volkswirtschaftlichen Literatur gänzlich fehlte, bilden. Die Wiebergabe der Verhandlungen selbst gewährt einen vollständigen Einblick in die verschiedenen sozialen Strömungen, wie sie der Plan der Errichtung städtischer Arbeitsnachweise wohl in jeder Stadt erzeugen wird. Außerordentlich werthvolles Material befindet sich im Anhang des Berichtes, und zwar sind hier die Anträge bezügl. Ortsstatuten der in Stuttgart, Mainz und Frankfurt a. M. geplanten Arbeitsämter mit ausführlicher Begründung als Aktenstücke abgedruckt.

* Geopfert. Von George Simm. Aus dem Französischen. Engelhorn's Romanbibliothek. Stuttgart. Den Gegensatz zwischen der alten, französischen Aristokratie und dem aufstrebenden Bürgerthum hat der Verfasser mit Glück zum Angelpunkt dieser überaus anmuthig erzählten Geschichte gemacht.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Kosten, den 27. Februar 1894.
Die Geburt einer Tochter
zeigen ergebenst an
2663
Rechtsanwalt **Pinner**
und Frau **Elisabeth**,
geborene **Bernstein**.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein **Margarethe**
Schäfer mit Dr. jur. **Walter**
Lübich, Assessor in Dresden. Fräulein
Gertrud Giese mit Dr. phil.
Jean Louis Sponzel, Direktorial-
Assistent am Königl. Kupferstecher-
Kabinet in Dresden. Fräulein Betty
Dittborn in Memel mit Amts-
richter Dr. jur. Adolf Schulz in
Oberaula. Fräulein Amelie Stabel
in Jümmenstadt mit Dr. jur. Kurt
Heinz in Berlin.

Geboren: Ein Sohn:
Dr. **Fleischer** in Falkenstein. Post-
sekretär **Alban** Hülsh in Hohen-
stein Ernstthal. Apotheker **Alfred**
Begler in Geringswalde. Kaiserl.
Deutscher Konjul. Dr. **Friedrich**
Meier in St. Louis, Mo. Herr
Max Schäffer in Berlin.

Gestorben: Et. a. D. **Rein-**
hard Hänel in Berlin. Herr C.
A. **Syring** in Berlin. Rentier
Gustav Pohl in Berlin. Frau
Karoline Louise Frein v. Streitt,
Stiftsdame zu Birken. Frau
Ruff Wrl. Staatsrath **Louise**
von Reich in Dresden. Frau
Sofrath Emilie Günther, geb.
Heincke in Altenburg. Frau
Ger.-Rath **Dr. Anna** Mah, geb.
Brey in München.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 28. Febr. 1894.
Mit neuer Ausstattung. Neu ein-
studirt. Zum 1. Male: **Götze**
von **Verlischen** mit der
eisernen Hand. Schauspiel in 5
Akten von **Götze**. Donnerstag,
1. März 1894. Zum 2. Male:
Die Königin von Saba.

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 28. d. M.:

Großes

Streich-Concert

der gesammten Kapelle des
2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

2646 **E. P. Schmidt**,
Stabschobolt.

Lamberts Saal.

Freitag, den 2. März:

Großes Zither-Concert

unter Mitwirkung des Trompeten-
korps d. Leib-Gularen-Regiments
Kaiserin Nr. 2

Direktion Herr Stabschobolpeter
Schöppe. 2618
Anfang 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Gallerie 30 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf.
in den Zigarrenhandlungen der
Herren **Gummor**, **Wiktoriastraße**,
Schubert, **Mitterstraße**, **Betriplatz**
und **Friedrichstraße 2**, **Winterfeld**,
Wilhelmplatz.

Zur Aufführung g. u. A. **Aida-**
Marsch mit Benutzung der
Ägyptischen Trompeten.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, den 3. März,

8 Uhr Abends:

Theater-Aufführung

und

Tanzfränzchen.

Naturwissenschaftlicher

Verein.

Der Vortrag des Herrn **Kol-**
termann wird vom 1. März
auf den 15. verlegt.
2649
Der Vorstand.

„Volksliedertafel“ Posen.

Mittwoch, den 28. Febr. cr.,

Abends 8¹/₂ Uhr, bei **Wittke:**

Monats-Versammlung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vereinsnachrichten.
 3. Gefälliges Besammentsein.
- Zahlreiches Erscheinen der Mit-
glieder erwünscht.
2640 **Der Vorstand.**

Posen. Stettin.



Unsere Schlepplfähne stehen wieder an unserer Ladestelle
am **Verdychowwer Damm** zur Annahme von Gütern
nach **Stettin** und den **Warthe**stationen bereit. 2648
Gefällige Anmeldungen bitten wir an unsern Vertreter,
Herrn **Moritz S. Auerbach** zu richten.

Herrmann & Co. — Stettin.

Geschäfts - Auflösung.

Meine seit 1868 bestehende 2615

Ungarwein - Grosshandlung

löse ich sofort auf und bringe mein reichhaltig
assortirtes Weinlager zum schleunigen Ausverkauf.
Vorräthig alte Ungarweine im Fass und 25000
Flaschenweine bis zu den feinsten Qualitäten.

Preise spottbillig.

Wer einen vorzüglichen Gelegenheitskauf machen
will, verabsäume nicht bei mir bald seine Aus-
wahl zu treffen.

Schindler's Ungarwein-Grosshandlung.
Breslau, Alte Taschenstrasse 2.

Wer sich nur einmal

mit **Thierac's** hygienischer Fettseife Nr. 690 16688

gewaschen hat,

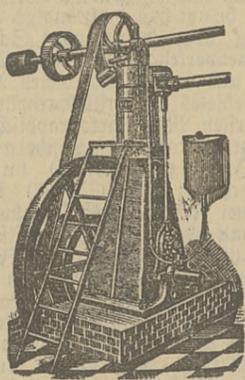
wer sich überzeugt hat, daß für diesen billigen Preis
eine wirklich gute, fein parfümirte
Seife geboten wird, der wird **Thierac's**
hygienische Fettseife Nr. 690 nicht mehr
entbehren können, er wird nicht zu den theueren
und vielfach schlechten Seifen zurückkehren. **Thierac's**
hygienische Fettseife Nr. 690 ist zum Preise von nur
25 Pf. pr. Stück zu haben in allen besseren Droguen-,
Seifen-, Parfümerien- und Kolonialwaaren-Geschäften.

Die einfachsten, die anerkannt besten, die billigsten
im Preise und Betriebe sind unsere

Petroleum-Motoren

nach **J. Spiel's** Patenten.

Betrieb mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum. Absolut gefahrlos.



Für elektr. Lichtanlagen,
für das Kleingewerbe,
für jeden Mittel- und länd-
lichen Betrieb,
für Boote
empfehlen wir **Petroleum - Motoren**
von bezw. 1/4-25 Pferdekraft,
ferner:

complete Holz- und Stahl-
boote für Sportzwecke, Personen,
Güter u. s. w.

Pumpen mit Petroleum-
Motorbetrieb,
fahrbare Motoren u. s. w.

Wir garantiren bei jeder Lieferung für
reihliche und vorzügliche Leistungen.

Prospecte gratis und franco.

Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12

Bekanntmachung. Die Ziehung der großen

Meininger Lotterie findet am 8 bis 10. März statt.
Hauptgewinn i. W. v. Mark 50,000

zusammen 5000 Gewinne im Gesamtw. von 125,666 Mark
pro Loos 1 Mk. (11 Loose 10 Mark) Porto u. Liste 30 Pf.
Leo Joseph, Berlin W., Bankgeschäft,
Botzdammerstr. 71.

Telegramm-Adresse „Haupttreffer.“

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besorgen, u. verwerten:
J. Brandt & G. W. Nawrocki BERLIN W.
Friedrichstr. 78.

Bonner Lotterie

Gesamttgew. 75,000 M. pro Loos 1 M. (11 Loose 10 M.) Porto u. Liste je 30 Pf.

Große Geld-Lotterie. Hauptgewinn ev. 500,000 M.

Ziehung am 2. bis 20. März cr. 2880

Originalloose 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512 1/1024 1/2048 1/4096 1/8192 1/16384 1/32768 1/65536 1/131072 1/262144 1/524288 1/1048576 1/2097152 1/4194304 1/8388608 1/16777216 1/33554432 1/67108864 1/134217728 1/268435456 1/536870912 1/1073741824 1/2147483648 1/4294967296 1/8589934592 1/17179869184 1/34359738368 1/68719476736 1/137438953472 1/274877906944 1/549755813888 1/1099511627776 1/2199023255552 1/4398046511104 1/8796093022208 1/17592186044416 1/35184372088832 1/70368744177664 1/140737488355328 1/281474976710656 1/562949953421312 1/1125899906842624 1/2251799813685248 1/4503599627370496 1/9007199254740992 1/18014398509481984 1/36028797018963968 1/72057594037927936 1/144115188075855872 1/288230376151711744 1/576460752303423488 1/1152921504606846976 1/2305843009213693952 1/4611686018427387904 1/9223372036854775808 1/18446744073709551616 1/36893488147419103232 1/73786976294838206464 1/147573952589676412928 1/295147905179352825856 1/590295810358705651712 1/1180591620717411303424 1/2361183241434822606848 1/4722366482869645213696 1/9444732965739290427392 1/18889465931478580854784 1/37778931862957161709568 1/75557863725914323419136 1/151115727451828646838272 1/302231454903657293676544 1/604462909807314587353088 1/1208925819614629174706176 1/2417851639229258349412352 1/4835703278458516698824704 1/9671406556917033397649408 1/19342813113834066795298816 1/38685626227668133590597632 1/77371252455336267181195264 1/154742504910672534362390528 1/309485009821345068724781056 1/618970019642690137449562112 1/1237940039285380274899244224 1/2475880078570760549798488448 1/4951760157141521099596976896 1/9903520314283042199193953792 1/19807040628566084398387907584 1/39614081257132168796775815168 1/79228162514264337593551630336 1/158456325028528675187103260672 1/316912650057057350374206521344 1/633825300114114700748413042688 1/1267650600228229401496826085376 1/2535301200456458802993652170752 1/5070602400912917605987304341504 1/10141204801825835211974608683008 1/20282409603651670423949217366016 1/40564819207303340847898434732032 1/81129638414606681695796869464064 1/162259276829213363391593738928128 1/324518553658426726783187477856256 1/649037107316853453566374955712512 1/1298074214633707107133279111425224 1/2596148429267414214266558222850448 1/519229685853482842853311644570096 1/1038459371706965685706623289140192 1/2076918743413931371413246578280384 1/4153837486827862742826493156560768 1/8307674973655725485652986313121536 1/16615349947311450971305972626243072 1/33230699894622901942611945252486144 1/66461399789245803885223890504972288 1/13292279957849160777044778100944576 1/26584559915698321554089556201889152 1/53169119831396643108179112403778304 1/106338239662793286216358224807556608 1/2126764793255865724327164496151132112 1/4253529586511731448654328992302264224 1/8507059173023462897308657984604528448 1/1701411834604692579461731596920905696 1/3402823669209385158923463193841811392 1/6805647338418770317846926387683622784 1/13611294676837540635693852775367245568 1/27222589353675081271387705550734491136 1/54445178707350162542775411101469982272 1/108890357414700325085550822202939964544 1/217780714829400650171101644405879929088 1/435561429658801300342203288811759858176 1/8711228593176026006844065776235197153536 1/1742245718635205201368813155247039427072 1/3484491437270410402737626310494078844144 1/696898287454082080547525262098815768888 1/1393796574908164161095050524197631537776 1/27875931498163283221901010483952630755552 1/55751862996326566443802020967905261511104 1/11150372599265313288760404193581052222208 1/22300745198530626577520808387162044444416 1/44601490397061253155041616774324088888832 1/892029807941225063100832335486481777776 1/1784059615882450126201646710972935555552 1/3568119231764900252403293421945871111104 1/7136238463529800504806586843891742222208 1/14272476927059601009613173687783484444416 1/28544953854119202019226347375566968888832 1/570899077082384040384526947511339377776 1/1141798154164768080769053895022678755552 1/2283596308329536161538107790045357511104 1/4567192616659072323076215800090715222208 1/9134385233318144646152431600181430444416 1/1826877046663628929230486320036260888832 1/36537540933272578584609726400725217776 1/730750818665451571692194528014504355552 1/1461501637330903143384389056029008711104 1/2923003274661806286768778112058017422208 1/5846006549323612573537556224116034844416 1/1169201309864722514707511248023206888832 1/23384026197294450294150224960464137776 1/467680523945889005883004499209282755552 1/935361047891778011766008998418565511104 1/187072209578355602353201797637131022208 1/374144419156711204706403595274262044416 1/748288838313422409412807190548524088832 1/14965776766268448188256142110714817776 1/299315535325368963765122842214296355552 1/598631070650737927530245684428592711104 1/1197262141301475855060491368857185422208 1/239452428260295171012098273771430844416 1/478904856520590342024196547542861688832 1/9578097130411806840483930950857233776 1/191561942608236136809678619017144675552 1/383123885216472273619357238034289351104 1/766247770432944547238714476068578702208 1/1532495540865889094477428952137157404416 1/30649910817317781889545779042743148088832 1/6129982163463556377909155808548629617776 1/1225996432692711275581831161709724355552 1/2451992865385422551163662323419448711104 1/490398573077084510232732464638897422208 1/980797146154169020465464929277794844416 1/196159429228833804093092958555589688832 1/39231885845766760818618591711117937776 1/784637716915335216372371834222358755552 1/156927543383067043274474366844471751104 1/313855086766134086548948733688943502208 1/627710173532268173097897467377887044416 1/1255420347064536346195794946755774088832 1/251084069412907269239158989351154817776 1/5021681388258145384783179787023096355552 1/1004336277651629076956635957404619271104 1/200867255530325815391327191480923844416 1/401734511060651630782654382961847688832 1/80346902212130326156530876592369537776 1/160693804424260642313061731984739155552 1/32138760884852128462612346396947831104 1/64277521769704256925224692793895662208 1/128555043539408513850449385787791344416 1/257110087078817027700898771575582688832 1/51422017415763405540179754315116537776 1/1028440348315268110803571086302330755552 1/205688069663053622160714217260466151104 1/411376139326107244321428434520932302208 1/822752278652214488642856869041846604416 1/16455045573044289772857137380837321104 1/32910091146088579545714274761674642208 1/658201822921771590914284953233492844416 1/1316403645843543181828569906466985688832 1/263280729168708636365713981293397137776 1/5265614583374172727314279625867942755552 1/105312291667435454546285595173558851104 1/210624583334870909092571190347117702208 1/421249166669741818185142380694235404416 1/842498333339483636370284761388470808832 1/168499666667896727274056942276744167776 1/336999333335793454548113884554893355552 1/67399866667158690909622770910978711104 1/13479973333437381818125541782195422208 1/26959946666874763636251073564390844416 1/53919893333749527272502147128781688832 1/10783978666749905454500434225756337776 1/215679573334990109090008684515126755552 1/43135914666998021818001736903025351104 1/86271829333996043636003473806050702208 1/17254365866799208727200694761210144416 1/34508731733598417454401389522420288832 1/6901746346719683490880277904484057776 1/138034926934393669817605558089681155552 1/27606985386878733963521111617936231104 1/55213970773757467927042223

Soziales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

t. Zur Frage der Wiedereinführung des wissenschaftlichen Nachmittags-Unterrichtes in den höheren Lehranstalten. Das königl. Provinzial-Schulkollegium hat, wie uns mitgeteilt wird, die Direktoren der hiesigen höheren Lehranstalten nunmehr aufgefordert, Bericht darüber zu erstatten, welche Stellung sie zu der Frage der Wiedereinführung des wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichtes nähmen und ob es den Wünschen der Bürgerschaft entspräche, wenn die frühere Unterrichtsertheilung an die Stelle der gegenwärtigen träte. Es erscheinen hiernach die Befürchtungen, welche wir an dieser Stelle in Nr. 66 vom 27. Januar ausgesprochen haben, vollständig begründet, und ist es Pflicht aller wahren Jugendfreunde, die hoffentlich von der Behörde nicht begünstigte Strömung der Befestigung des schulfreien Nachmittags nach Kräften zu bekämpfen. Soviel uns bekannt ist, sind die Eltern durchaus mit der gegenwärtigen Organisation des Unterrichts zufrieden und wünschen sie keine Aenderung derselben. Die Gründe, welche wir seiner Zeit für die Beibehaltung des alleinigen wissenschaftlichen Vormittagsunterrichtes dargelegt haben, sind auch so selbstverständlicher Natur, daß es schier Wunder nehmen muß, noch Leute zu finden, welche deren Richtigkeit nicht anerkennen wollen. Da unseres Wissens die Erfahrungen, welche man mit dem alleinigen Vormittagsunterrichte bis dahin in den Schulen gemacht hat, nur günstige sind, dürften sich die Herren Direktoren voraussichtlich für die Beibehaltung desselben aussprechen. Auch im Interesse unserer Vororte wäre dies nur zu wünschen, da ja bekanntlich zahlreiche Offiziere und Geschäftsleute, welche ihre Söhne nach den Gymnasien schicken, in den letzten Jahren nach den Vorstädten verziehen mußten, und es unbillig wäre, denselben die Vortheile zu verkürzen, welche sie bisher in gleicher Weise wie die in der Stadt domicilirenden Kollegen von dem Vorhandensein staatlicher höherer Lehranstalten hatten.

mn. „Unser guter Kaiser wird gewiß helfen“, sagte sich die etwa 14jährige Tochter eines hiesigen Eisenbahnbeamten in zuversichtlicher Hoffnung, als ihr seit mehreren Jahren hier stationärer Vater von der zuständigen Eisenbahndirektion die eben so unerwartete wie für ihn unerfreuliche Benachrichtigung erhielt, daß er von Posen nach Kofel versetzt sei. Diese Versetzung traf ihn hart, weil er hier günstigere Gelegenheiten hatte, für das bessere Fortkommen seiner Kinder zu sorgen, wie in Kofel; namentlich war ihm daran gelegen, seine eine höhere Mädchenschule besuchende Tochter in das hiesige Lehrerinnen-Seminar aufnehmen und als Lehrerin ausgebildet zu sehen, welchen sehnlichen Wunsch auch die Tochter hegte. Da er bezweifelte, daß seine vorgelegte Behörde seiner Bitte um Befassung in seinem hiesigen Amte aus dem oben angegebenen Grunde willfahren werde, so wurde er nicht erst darum vorstellig, trug vielmehr still seine Sorgen. Die

Tochter merkte bald, was den Vater drückte und ihr kam der rettende Gedanke. Ohne daß der Vater es wußte oder auch nur eine Ahnung davon hatte, setzte sie ein Bittgesuch an den Kaiser auf, und, um die Sache noch nachdrücklicher zu machen, ein zweites Bittgesuch an die Kaiserin um Wiederherstellung ihres Vaters. Ihre Hoffnung sollte nicht zu Schanden werden. Wenn ihr auch aus dem Kabinett der Kaiserin der Befehl zuging, daß nur der Kaiser in dieser Angelegenheit zu bestimmen habe, so traf nicht lange nachher ein Schreiben von der zuständigen Eisenbahn-Direktion an sie ein, in welchem ihr mitgeteilt wurde, daß ihr an den Kaiser gerichtetes Bittgesuch durch die von der Eisenbahn-Direktion erfolgte Zurücknahme der Versetzung ihres Vaters von Posen nach Kofel hinfällig geworden sei. Der gute Kaiser hat also doch geholfen.

W. Der Handwerkerverein hatte für gestern Abend Herrn Dr. Georg Waldemath aus Hamburg zu einem Vortrage über „Die Besiedelung des deutschen Ostens durch die zweite deutsche Völkerwanderung“ gewonnen und die Mitglieder des Vereins und ihre Damen waren zahlreich erschienen, um den interessanten Ausführungen des Hamburger Redners zu folgen. Wir geben in nachfolgendem den hauptsächlichsten Inhalt des Vortrags wieder: Mächtig bewegt uns Alle, so begann der Redner, der Kampf ums Dasein, der nicht nur den Einzelnen, sondern auch die Völker in ihrer Gesamtheit in steter Bewegung hält. Der Ausdruck Goethes „Mensch sein heißt ein Kämpfer sein“ hat sich schon bei unseren germanischen Vorfahren als eine Wahrheit erwiesen, denn gerade die alten Germanen haben die Bezeichnung der „Kämpfer“ mit Recht verdient. Auch in diesen Tagen ist unsere Nation in einem Kampf begriffen; während wir Millionen von Deutschen über das Meer landeten, um ein fremdes Reich groß zu machen, haben wir uns an unserer Ostmark einer großen Gefahr ausgesetzt; zu der gleichen Zeit, während welcher wir über das neu erstandene deutsche Reich jubilierten, sind wir in großer Gefahr, von Osten angegriffen zu werden; denn an dieser Grenze sind wir nicht so stark, als an dem Rhein und so erwacht uns die Aufgabe, an dieser Stelle nicht das dem Fremdling zu überlassen, was wir durch die deutsche Zivilisation uns errungen haben. Vor zwei Jahrtausenden schon war in unserer Gegend hier Alles deutsch, das Ostseegebiet hieß das Sueven- oder Schwabenmeer; in Polen wohnten die Vandalen, Rugier, Lugier, Altslawen. Noch heute finden wir in einzelnen Eigennamen Anklänge an jene Volksstämme, so in den in Schlesien vorkommenden Namen Gieschich, von dem Vandalenkönig abgeleitet, Luz, der durchaus nichts gemein hat mit dem gleichlautenden Thronnamen, sondern herkommt von den Rugiern, d. h. dem „Volke des Waldes“; dahin deutet auch, daß das Sumpf- und Waldland der Havel heute noch „Luz“ heißt. Ein großer Irrthum ist ferner die noch vielverbreitete Ansicht, unsere Urwägen seien Arianer gewesen; Sprachforschungen weisen vielmehr auf die skandinavische Halbinsel als auf die Wiege der Indogermanen, Arier, Wariner hin. Derselbe Grund nun, die Ueberbevölkerung, die im Laufe unseres Jahrhunderts 7 Millionen Deutsche in die neue Welt trieb, trieb auch schon die alten Germanen aus ihrer Heimath, doch zogen diese südwärts, nach Italien. Vor 14 Jahrhunderten begann dorthin die erste große Völkerwanderung; die Ost- und Westgoten unter Alarich, die Vandalen unter Gieserich, die Sueven, Heruler brachen in Italien ein und die Folge dieser Völkerwanderungen war, daß das weite Gebiet zwischen Elbe und Weichsel fast menschenleer wurde. In die durch die Auswanderung geschaffenen Lücken stürzte sich nun ein anderes Volk, die

Slawen, den Deutschen an Sitten und Gebräuchen fremd; nach und nach drang dieses Volk bis über die Elbe vor, bis zum Riechelgebirge, zur Saale, ja bis nach Hamburg. Der Name des Flusses Wille bei Hamburg ist slawischen Ursprungs, er kommt her von „Wala“, d. h. der weiße, der klare Fluß. Reste des slawischen Volksstammes der Wenden finden wir noch heute in der Gegend von Altenburg in Thüringen. Während aber in Italien die schon genannten Stämme erobernd einbrangen, während die Franken in Gallien ein Königreich errichteten, machte das Deutschthum im heutigen Deutschland selbst in den nächsten Jahrhunderten gar keine Fortschritte. Erst unter Karl dem Großen trat es wieder mehr in die Erscheinung, zu guter Entwicklung aber kam es im Laufe des 10. Jahrhunderts, als die niederländischen Könige, die Heintze und Ludolfinger, an der Spitze des Reichs standen. Um jene Zeit erfolgte jedoch auch ein furchtbarer Gegenstoß; aus dem Donauflachland brachen die Magyaren, ungebänderte wilde Volksmassen, auf ihren kleinen Pferden reitend, hervor und drohten das ganze Reich zu vernichten. Der damalige König Heinrich I. sah nur Rettung in einer Umwandlung der Civilisationsbedingungen, er veranlaßte die Deutschen, ihre seitherige Lebensweise, zerstreut im Lande, jeder für sich allein, zu wohnen, aufzugeben und sich gemeinsam in festen Plätzen anzusiedeln. So wurden denn die Burgen gebaut, deren Bewohner man die Burgleute, die Bürger nannte. Mit der Entstehung des Bürgerthums begann eine neue Entwicklung unseres Vaterlandes; hier, innerhalb der schützenden Ringmauern konnten die Kaufleute ungehindert Handel treiben, hier nahm der Vertreter des Königs, den man den „advocatus“, den „Herbeigerufenen“, später den Vogt nannte, seinen Wohnsitz, hier blühte allmählich das Handwerk. Die Landleute strömten in der Burg zusammen, um das für ihre Bedürfnisse nöthige einzukaufen oder gegen ihre Erzeugnisse umzutauschen und besuchten hierbei den Gottesdienst, die Messe; da nach derselben gewöhnlich der Markt abgehalten wurde, so bezeichnete man auch diesen mit dem Namen „Messe“, welcher Ausdruck sich bis heute noch erhalten hat. Die ersten Kaufleute waren Ritter, die auf rechtlichen Erwerb ausgingen und später von ihren Vettern, den von Ruh lebenden Edelknechten, so viel zu leiden hatten. In demselben Maße, wie sich Handwerk und Handel hoben, stieg das Maß der bürgerlichen Freiheit, und stolz schrieben damals die Bürger von Borsum und Speyer auf goldenen Tafeln an ihre Stadthäuser: „Die Luft dieser Stadt macht frei.“ In jene Zeit fallen auch die ersten Anfänge industrieller Thätigkeit; zuerst fabrizirte man Gegenstände aus Metall, vorwiegend aus Kupfer, Kleidungsstücke wurden gefertigt und Salze gewonnen. An den Ufern des Salzes gewöhnten sich die Menschen bald; am Meere war dasselbe leicht durch Verdunstung des Meerwassers zu erhalten, schwieriger war dies im Innern des Landes, und so kam es, daß über den Besitz von Steinalzlagern, z. B. bei Salzgitter, blutige Kämpfe stattfanden. Die Tuchindustrie kam zuerst bei den Flamen, im heutigen Belgien, zur Entwicklung; in Brügge, Gent, Oprent entstanden große Tuchmacher-Zunungen, die ihr Gewerbe bald auch in der Rheingegend, in Gennev, Kemscheid, ausübten; selbst schlechte Fürsten riefen plümierte Tuchmacher herbei und finden wir dort heute noch, z. B. in Gießels, Ausdrücke, die an jene Zeit erinnern, wie die Bezeichnung: „ein plümiertes Reel.“ — Nach der Niederlage der Magyaren auf dem Veselsfeld begannen nun ihrerseits wieder deutsche Fürsten nach Osten hin vorzudringen; unter Führung der Grafen von Ballenstedt, des niederländischen Grafen Gero, ward die Ostmark gegründet und allseitig drang Heinrich der Löwe bis zur Däner vor. Diese Vertöße der Deutschen riefen den jahrhundertlangen Ver-

Auf der Reize des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[48. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Dann muß ich Ihnen sagen, so handelt ein Freund, aber nicht ein Geschäftsmann, wie ich denselben bis jetzt beurtheilt habe.“

„Und warum, Herr Baron“, sagte Geldermann mit warmem herzlichen Ton, „wollen Sie mir nicht zutrauen, daß ich mich würdig zeigen möchte, wenn auch nicht Ihre Freundschaft, so doch Ihre Achtung zu verdienen? Glauben Sie denn, Herr Baron, daß ein Geschäftsmann aufhört Mensch zu sein? Steht mir ein kalt berechnender Gegner gegenüber, der die Blöße, die ich mir geben möchte, ausspäht, um mir einen Vortheil abzuwickeln, dann freilich muß und darf auch ich nur rechnen und danach streben, klüger zu handeln als Jener — wenn ich aber einen Ehrenmann vor mir habe, der von hartem Schicksal getroffen ist, weil er eben nicht kaufmännisch zu rechnen versteht, noch verstehen will, dann, Herr Baron, würde ich mich vor mir selber schämen, aus fremdem Unglück einen schmutzigen Gewinn zu ziehen. Ich bin kein Edelmann wie Sie, ich blicke nicht zurück auf eine lange Reihe von stolzen Vorfahren, aber ich habe den eigenen Stolz, zu zeigen, daß auch ein Geschäftsmann Gentleman sein kann und daß ich auch, wenn ich heute mein Geld verlieren sollte, doch immer meine Ehre daran setzen würde, ein Gentleman zu bleiben.“

Der Baron stand auf; sein Gesicht zuckte in tiefer Bewegung.

„Und weiter“, sagte er fragend, „haben Sie keine Bedingung für den Vertrag, den Sie mir bieten — keine Klausel?“

„Und welche Bedingung sollte ich haben?“ fragte Geldermann. „Die Sache ist klar, wir können sie morgen vor dem Notar abschließen, ich tilge die Hypothek bei der Konkursmasse, zohle Ihnen den Ueberschuß von hundertzwanzigtausend Mark aus und Ihre Forst gehört mir, wenn Sie nach drei Jahren nicht den Kauf rückgängig zu machen wünschen.“

Der Baron strich mit der Hand über die Stirn, als ob er eine solche Wendung noch nicht fassen könne.

„Und doch, Herr Baron“, sagte Geldermann, „eine Bedingung habe ich noch zu stellen und bitte Sie, mir dieselbe zuzugestehen.“

„Eine Bedingung? —“ fragte der Baron aufhorchend.

„Sie besteht in der gegenseitigen Verpflichtung zum unbedingten Schweigen gegen Jedermann über das Geschäft, welches wir abgeschlossen haben, bis zum Ablauf der vorbedungenen drei Jahre. — Ich liebe es nicht, wenn über Geschäfte gesprochen wird und mag meine Pläne und Dispositionen nicht den Konkurrenten preisgeben, ich bitte Sie darum

um Ihr Wort des unbedingten Schweigens gegen Jedermann. Dies Wort genügt mir, wir haben nicht nöthig, etwas darüber in unseren Vertrag aufzunehmen und den Notar werde ich ebenfalls zum Schweigen verpflichten.“

„Mein Wort“, rief der Baron, indem er Geldermanns Hand ergriff und sie kräftig drückte, „mein Wort haben Sie zum unverbrüchlichen Schweigen —“

„— gegen Jedermann —“, betonte Geldermann.

„Abgemacht —“ rief der Baron.

Dann sah er Geldermann, dessen Hand festhaltend, lange an, als ob er in dessen freiem und offenem Gesicht die Lösung eines Räthfels suche.

„Ich habe Ihnen“, sagte er bewegt, „ein Unrecht abzubitten, ein schweres Unrecht. Ich habe ein Vorurtheil gegen Ihren ganzen Beruf und gegen die moderne Welt, welche unter der Herrschaft des Geldes steht, in mir getragen — auch auf Sie habe ich dieses Vorurtheil ausgebeutet.“

„Ich habe das wohl empfunden“, sagte Geldermann lächelnd, „und aufrichtig bedauert. Freilich hatte auch ich meine Vorurtheile gegen Ihren Stand, den ich für einen mumienhaften Ueberrest längst vergangener Zeiten hielt; Sie haben mich überzeugt, daß jedes Jahrhundert aus dem vorhergehenden lebendig hervordringt, wie das Heute aus dem Gestern und daß auch die flüchtige Gegenwart aus der längst verschwundenen Vergangenheit die lebendige Kraft ziehen muß.“

„Wenn sie das thut, mein Herr“, sagte der Baron, „wie ich an Ihnen sehe, dann werde ich im Stande sein, mich mit unserer Gegenwart auszuföhnen und an eine Zukunft zu glauben, in der nicht verloren gehen wird, was die Arbeit der Vergangenheit uns als Heiligthum überbracht. Mögen wir Beide uns auch als Ausnahmen betrachten — zwischen uns wenigstens ist das Vorurtheil gefallen und jetzt bitte ich darum, Sie meinen Freund nennen zu dürfen!“

„Herr Baron“, sagte Geldermann freudig erröthend, „eine solche Ehre habe ich dadurch kaum verdient, daß ich mich nicht an fremdem Unglück bereichern mag. Ich versichere Sie nochmals, daß ich bei unserem Handel ein gutes Geschäft mache.“

„Sie sollen es machen“, rief der Baron, Geldermann kräftig auf die Schulter schlagend, „Sie sollen es machen, mein Freund, sonst würde ich Ihnen ja nicht frei ins Gesicht blicken können. Aber eins“, sagte er dann, wie sich besinnend, „eins möchte ich doch in der Bedingung, die Sie mir gestellt, ändern. Ich bin hier allein in meinem Unglück, in meinen Sorgen, mit meiner Tochter gewesen; das gute Kind hat treu zu mir gestanden und, ich weiß es wohl, manche heimliche bittere Thräne geweint, ihr bin ich wohl die Kunde schuldig,

daß die drückendste Noth von mir genommen ist; sie würde es ja doch merken und es würde sie kränken, wenn ich kein Vertrauen zu ihr hätte, — sie möchte ich von meinem Versprechen ausgenommen wissen und ihr möchte ich auch sagen, wer der Freund ist, den mir der Himmel gesendet.“

„Und Fräulein Marianne“, fragte Geldermann zögernd, „wird sie schweigen gegen jeden Anderen? Ich habe meine ganz bestimmten, mir sehr wichtigen Gründe für den Wunsch, daß unser Geschäft zunächst vollständig geheim bleibt.“

„Sie wird schweigen, dafür bürgte ich“, erwiderte der Baron, „und sie wird eine doppelte Freude daran haben. Sie weiß“, fuhr er mit Wärme fort, „daß ich Ihnen gegenüber ein Vorurtheil in mir trug, nicht gegen Sie persönlich, sondern gegen Ihren Stand und Beruf und gegen die Welt, der Sie angehören; sie hat lebhaft gegen dies Vorurtheil gesprochen und auf Mariannens Bitte habe ich heute Ihren Besuch empfangen, denn ich war gar nicht gestimmt, fremde Menschengegesichter zu sehen — ich möchte ihr die Freude machen, daß ihres jungen Herzens Glauben an die Menschenrecht behalten hat gegen mein Mißtrauen.“

„Fräulein Marianne hat mich vertheidigt?“ fragte Geldermann mit freudig aufleuchtendem Blick. „Sie hat mich keiner selbstfüchtigen Aufwallung für fähig gehalten? O, Herr Baron, das macht mich stolz und das beweist, daß ein junges, frisches Herz in seiner edlen Aufwallung doch noch schärfer urtheilt, als ein erfahrungsreicher Geist, der geneigt ist, die ganze Welt für schlecht zu halten, weil er an Einzelnen, vielleicht an Vielen, schlimme Erfahrungen gemacht hat.“

Der Baron klingelte und befahl Friedrich, seine Tochter zu rufen.

Marianne kam sogleich und blickte fragend auf ihren Vater.

Sie las in dessen Mienen, daß irgend etwas Gutes und Freudiges geschehen sein müsse und mit einem dankbaren Lächeln sah sie Geldermann an, der besangenen, mit gesenkten Blicken zur Seite stand.

„Komm, mein Kind“, rief der Baron, „Du hast mit mir treu und tapfer das Schwerste getragen, was mich in meinem Leben betroffen, Du hast meine Verzweiflung und meinen Kleinmuth gesehen, der mich fast die Menschen hassen und den Glauben an Gott verlieren ließ. Der alte Gott lebt noch, wir sind gerettet aus der Noth, die uns eben so hart noch bedrückte und hier steht der Mann, der uns helfend die Hand gereicht hat am Rande des Abgrundes.“

Die Stimme des Barons zitterte, seine Augen waren feucht, aber Marianne sah wohl, daß es Freudenthränen waren, die er nicht zurückhalten vermochte. Mit einem Jubelruf flog sie zu ihrem Vater hin, umschlang ihn mit

zweifelungskampf zwischen den Deutschen und den Slawen hervor, der in unsern Gegenden mit der Ueberwindung der Slawen endigte; so groß war der Haß zwischen diesen beiden Volksstämmen, daß noch in späteren Jahrhunderten kein Slawe als ehrlicher Handwerker in eine Innung aufgenommen wurde. Zu einer größeren Blüthe kam das Deutschtum, als unter Vorantritt Lübeds der Bund der „Hansa“ gegründet wurde. Nach allen Seiten gingen die Deutschen vor, drangen in die Nordmark ein, rodeten in der Altmark, dem heutigen Brandenburg, das Slawenthum aus und siedelten sich in Schlesien an. Wohin der Deutsche kam, kam auch die Kultur und so erwarb er sich das Land zwischen Elbe und Weichsel, das seine Väter verlassen, in harter Kulturarbeit wieder. In der Laufzeit vollzog sich die Ummwälzung auf friedliche Weise, die dort lebenden Wenden paßten sich den deutschen Sitten an, auch die Masuren und Piltzauer sind gute Deutsche geworden. Im Laufe dreier Jahrhunderte hatte sich so, nachdem inzwischen auch die Ordensritter zu Einfluß gekommen waren, das Deutschtum bis zur Weichsel weiter ausgebreitet, und in den wiedergewonnenen Ländern fand die überschüssige Bevölkerung, die sich inzwischen in Westfalen, Thüringen u. a. angesammelt, wieder Platz. Wie groß dort die Ueberbevölkerung war, sieht man aus dem Namen der Stadt Soest, der eigentlich „Sofast“, an Menschen nämlich, bedeutete; denn Soest konnte zu damaliger Zeit an 20 000 Bewaffnete stellen. So steht man, wie das deutsche Bürgerthum unter Führung der Hansa sich kraftvoll entwickelte, zu einer Zeit, in der die deutschen Kaiser durch ihre Züge nach Italien das Reich vernachlässigten und die Lehnsfürsten in Deutschland nach Belieben schalteten. Die Hansa schuf auch eine eigene Münzwährung; unsere deutsche Reichsmark ist eine Hansamünze, ebenso kommt das exaktliche „Pfund Sterling“ von der Hansamünze „Deisterling“ her. Noch über die Weichsel hinaus zogen die Deutschen, in Riga und Neval galt deutsches Recht und heute noch leben in den russischen Ostseeprovinzen 400 000 Deutsche. In der heutigen Zeit nun, so schloß der Vortragende, werde das Deutschtum wieder durch den Panlawismus bedroht; sogar die wenigen Deutschen in Siebenbürgen, die ihre Stammeseigenheiten bewahrt hätten, würden zu bedrücken gesucht. Segensreich wirkte der „Deutsche Schulverein“ in Deisterreich, aber in unserer Gegend sehe man, daß es leider viele Deutsche gebe, die ihren Namen polonisirten, die sogar die fremde Sprache redeten und dadurch das fremde Element verstärkten; wir aber hätten die heilige Verpflichtung, das Deutschtum in seinem Kampfe gegen die Slawen mit allen Kräften zu verteidigen, denn: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre.

e. Der Provinzialverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden hielt am 22. d. M. seine Monatsitzung ab. Der Vorsitzende machte mehrere geschäftliche Mittheilungen insbesondere von der Neubildung eines Ortsvereins in Nitrowo unter dem Vorhitz des Herrn Ersten Staatsanwalts Buchholz daselbst. Eingegangen waren seitens der Strafanstalt Rawitsch die zweite Hälfte der für 1893/94 bewilligten Beiträge mit 250 M., ferner die Verhandlungen der 14. Generalversammlung des Gefängnisvereins für Schlesien und Posen, sowie der II. Bericht der Arbeits-Vermittelungs-Kommission in Breslau. Es lagen 10 Fürsorgeanträge vor, von denen 8 erledigt sind. Die Unterbringung eines früheren Privatförsters ist trotz aller erdenklichen Mittel nicht gelungen. Ein Schilling ist vorläufig zur Entlassung gelangt, für einen anderen ist diese Entlassung wegen der Schwere seines Vergehens nicht genehmigt. Vier Schillinge finden Arbeit

ihrem Arm und blickte glücklich lächelnd zu ihm auf. Dann wendete sie sich zu dem jungen Fabrikanten, streckte ihm ihre beiden Hände entgegen und sagte bewegt:

„Ich wußte es wohl, Herr Geldermann, daß Sie nichts Böses bringen würden, daß Sie keiner Schadenfreude an unserm Unglück fähig wären. O, es thut so wohl, wenn man sich in seinem Glauben an die Menschen nicht täuscht!“

Geldermann nahm zögernd ihre Hand und führte sie ehrerbietig an seine Lippen.

„Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „Ihr Herr Vater überhebt mein Verdienst, vielleicht darum, weil er früher geneigt war, niedriger von mir zu denken. Ich versichere Sie, ich habe ein gutes Geschäft mit ihm gemacht und ihm nur bewiesen, daß ich nicht fähig bin, aus dem Unglück eines Ehrenmannes Gewinn zu ziehen, das verdient wohl kaum einen Dank.“

Marianne drückte herzlich seine Hand.

„Und ist das nicht genug?“ sagte sie. „Wenn alle Menschen so dächten, so würde viel Unglück in der Welt erspart werden. Ich bin glücklich, daß ich an Sie geglaubt habe, — ich war gewiß, daß Sie meinem Vater guten Rath bringen würden. Sie beschämten mich, da Sie mit der That geholfen haben. Von Geschäften verstehe ich nichts. Das Geschäft, das Sie mit meinem Vater gemacht, vermag ich nicht zu beurtheilen, und weiß nur, daß Sie ihm Rettung gebracht haben, und mit meiner Dankbarkeit wird auch der Stolz über meine Menschenkenntniß, der sich ja an Ihnen bewährt hat, unvergänglich bleiben.“

Sie lächelte mit kindlicher Freude und lehnte sich wieder schmeichelnd an ihren Vater.

„Die That,“ sagte der Baron, „entscheidet, und die That des Herrn Geldermann steht um so höher, als er wohl ein besseres Geschäft hätte machen können, wenn er so gedacht hätte, wie ich es zu meiner Beschämung ihm zugetraut habe. Vergiß es niemals, daß er uns der Freund in der Noth war.“

„Niemals, bei Gott, niemals!“ rief Marianne.

„Nun, Papa,“ fügte sie schmeichelnd hinzu, „nun, nicht wahr, darf ich bei Dir bleiben?“

Der Baron antwortete nur durch einen Kuß auf ihre Stirn.

„Doch, mein Kind,“ sagte er dann, „ich habe Herrn Geldermann unverbrüchliches Schweigen gelobt und nur für Dich eine Ausnahme erbeten.“

„Aus Geschäftsrückichten, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Geldermann eifrig, „aus Geschäftsrückichten.“

Marianne sah ihn groß an, als ob sie mit ihren Blicken in seiner Seele lesen wolle.

„Ich werde schweigen, Herr Geldermann,“ sagte sie mit tiefem Ernst, „aber um so unauslöschlicher wird die Erinnerung an diese Stunde in meiner Seele leben.“

„Und nun,“ rief der Baron, „schaff uns ein Glas edlen Rheinweins von dem alten in der linken Ecke des Kellers. Wir sind Freunde geworden, Herr Geldermann. Das ge-

bei einem nächstens zu eröffnenden Eisenbahnbau; einer hat auch als landwirthschaftlicher Arbeiter Stellung erhalten; einem anderen sind 20 M. zur Beschaffung von Handwerkszeug bewilligt. Für einen Privatschreiber und einen gelehrten Stellmacher vertraut mit landwirthschaftlichen Arbeiten wird noch Stellung sofort bezw. zum 9. März d. J. gesucht.

p. Die Exportation der Leiche der kürzlich verstorbenen Frau Cegielska nach der Pfarrkirche fand heute Nachmittag unter ungemein großer Betheiligung statt. Die Straßen, welche der Trauerzug passirte, waren schon lange vorher mit einer dichten Menschenmenge besetzt. Dem reich bekränzten Sarge, der von Arbeitern der Cegielskischen Fabrik getragen wurde, schritten zahlreiche polnische Innungen und fast die gesammte hiesige katholische Gesellschaft voraus. Nicht vor dem Sarge ging der Erzbischof mit großem Gefolge und mit allen Abzeichen seiner Würde verfahren. Zu beiden Seiten desselben schritten zwei Marschälle in Galauniform mit Säbeln. Der Sarg wurde vor dem Altar der Pfarrkirche auf einem hierzu aufgebauten Katafalk niedergelegt.

mn. Laug' ist es her — seitdem ein dem Radfahrersport eifrig huldigender hiesiger Jüngling eine Probe seiner Geschicklichkeit ablegte, die ihm neuerlich unerbittlich und unerwünschte Früchte eintrug. Am 6. Oktober 1899 radelte der Velocipedist bergseitig schnell durch das Berliner Thor daher, daß eine den Straßenübergang passirende, vor dem Radfahrer hergehende verheiratete Dame nicht auszuweichen vermochte. Sie wurde hinterwärts um- und überfahren und trug außer einer Hautabkürzung an beiden Knien ein zerrißenes und stark beschmutztes Kleid davon. Erklärlicherweise beanspruchte der Gatte der Dame Schadenersatz für das unbrauchbar gewordene Kleid, da jedoch der Vater des Radfahrers jedwede Zahlung für seinen vermögenslosen Sohn ablehnte, so wandten die Beschädigten sich an die Behörden. Infolge dessen brachte die velocipedistische Kunstleistung den Jüngling mit den Strafgesetzen in Konflikt: durch polizeiliches Strafmandat wurde ihm eine Strafe von 6 Mark auferlegt und ferner verurtheilt ihn das Schöffengericht im März 1890 wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 5 Mark eventl. 1 Tag Haft. Schließlich klagten die Beschädigten den Erbsatzwerth für das Kleid ein und das Amtsgericht erkannte dem Radfahrer zur Zahlung von 36 Mark und 5 Proz. Zinsen sowie zur Kostentragung für verpflichtet. Zweimal im Laufe der Zeit schritt der Gerichtsvollzieher zur Zwangsvollstreckung, stets vergeblich; denn Pfändungsobjekte besaß der Radfahrer nicht, selbst das Fahrrad war nicht sein, sondern seines Vaters Eigentum. Seit der letzten Zwangsvollstreckung war Jahr und Tag verstrichen und der Radfahrer hatte wohl die Geschichte als in das Reich der Veressenheit verlungen und für ihn für immer aus der Welt geschafft, angesehen; allein, er hatte sich geirrt. Ganz vor Kurzem gemüthlich in einem hiesigen Restaurant sitzend und nichts Unangenehmes ahnend, wurde er dort von einem plötzlich auf der Bildfläche erscheinenden Gerichtsvollzieher freundlich aber verständnißlos befolpelt. „Entweder, Oder!“ hieß es. Der Radfahrer ließ es auf das „Oder“ nicht erst antommen, unbedachtet von dritten Personen zog er sein Portemonnaie und behändigte dem lebenswürdigen Gerichtsvollzieher 36 Mark nebst Zinsen und Kosten. Die Beschädigten haben endlich nach 4 1/2 Jahren ihren Schaden ersetzt erhalten.

* Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Heute wurde am hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium die Abiturientenprüfung abgehalten. Als Regierungsvertreter war Herr Geh. Regierungsrath Dr. Polke anwesend. Von den 10 Oberprimarern, welche sich zu der Prüfung gemeldet hatten, waren sechs von dem mündlichen

Examen befreit worden; auch die übrigen vier bestanden die Prüfung.

p. Die Erzeffe, welche gestern Abend auf dem Alten Markt vorliefen, stellten sich als weit ernter heraus, als nach den ersten Berichten vermuthet werden konnte. Der Schuzmannsposten ist danach nicht allein belästigt, sondern geradezu thätlich angegriffen worden. Dem Beamten, der übrigens sich in musterhafter Weise benommen hat, wurde von den Burschen der Helm vom Kopf geschlagen und er selber fast zu Boden gerissen. Der zweite Schuzmann handelte daher in vollem Recht, wenn er sogleich von der Waffe Gebrauch machte. Die von der Hauptwache requirirte Militärpatrouille hatte übrigens große Mühe, die aufgeregte nach Hunderten zählende Menschenmenge zu zerstreuen und mußte schließlich zur Sicherheit den Transport des durch den Säbelhieb verwundeten Burschen eskortiren.

p. Auf dem Neuen Markt sind heute, namentlich an der Ecke der Schlosserstraße, wieder weite Strecken des Straßenpflasters eingesunken. Dem Anschein nach wurden die letzten Kanalisationsarbeiten schlecht ausgeführt, denn die betreffenden Stellen sind erst vor ungefähr 14 Tagen mit nicht unerheblichen Kosten ausgebessert worden.

* Postalisches. Von jetzt ab wird eine Werthangabe bis 1000 Mk. bei Postpaketen nach folgenden britischen Bestellungen bezw. britischen Auslandspostanstalten bei der Beförderung über England zugelassen: Gibraltar, Ascension, Bathurst (Gambia), St. Helena, den Bahama-Inseln, Britisch-Guyana, Britisch-Westindien mit Ausnahme von Jamaica, den Falklands-Inseln, Neufundland, Britisch-Nord-Borneo (jedoch nur nach Sandakan), Ceylon, Hongkong und den anderen britischen Postanstalten in China, Labuan und den Straits-Settlements. Ueber die Taxen und Verwendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen nähere Auskunft.

* Invaliditäts- und Altersversicherung. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß im Falle des Todes eines Rentenberechtigten den Erben bezw. dem Orts-Armenverbande der eventuell fällig gewordene Betrag der Rente zustehe, daß aber eine Verpflichtung der Versicherungsanstalten, die Erben u. v. von Amts wegen zu ermitteln, nicht vorhanden sei, vielmehr das Renten-Feststellungsverfahren den Erben gegenüber nur auf deren Antrag zu erfolgen habe.

Aus der Provinz Posen.

V. Frankfurt, 25. Febr. Personalnotiz. Frecher Forstdiebstahl. Vereinsfestlichkeit. Der seither am hiesigen Amtsgericht beschäftigte Herr Referendar Winter ist dem Landgericht Bissa i. P. überwiesen worden; an seine Stelle ist Herr Referendar Lubitz aus Breslau getreten. — Eine unangenehme Ueberraschung wurde am gestrigen Vormittage dem Gasthofbesitzer Kunze, in dem benachbarten Ilgen wohnhaft, zu Theil. Demselben überbrachte man die Nachricht, daß in seinem Walde eine große Anzahl Holzdiebe ihr Wesen trieben. Kunze machte sich sogleich in Begleitung seines Sohnes und des Viehhändlers Jaehn von hier auf um den frechen Dieben das Handwerk zu legen. Nicht weniger als 13 Individuen traf man im Walde an, welche bereits 30 junge Klefeln ausgehauen und zu meterlangen Stücken zerlegt hatten. Von der Festnahme dieser gefährlichen Holzdiebe mußte man absehen, da dieselben mit ihren Ketten und Holzstücken bewaffnet auf Kunze und seine Begleiter einbrangen; erst als Kunze einige Schreckschüsse aus seiner Pistole abgegeben hatte, ergriffen die Diebe,

schleicht mir nicht oft, und nach alter deutscher Sitte lassen Sie uns unsere Freundschaft mit einem Trunk deutschen Weins bestegeln!“

Marianne eilte hinaus.

„Die Zahlungen, Herr Baron,“ sagte Geldermann in geschäftlichem Ton, seine Bewegung unterdrückend, „stehen Ihnen jeden Augenblick zur Verfügung. Ich werde Ihnen selbst das Geld bringen, damit unser Geschäftsgeheimniß bewahrt werde, und ich bitte Sie, mir die Ordnung der Hypothekensachen überlassen zu wollen. Mein Anwalt in der Stadt ist vollkommen zuverlässig, er wird die Sache in Ihrem Namen besorgen und Ihnen die Quittungen zusenden. Und nun bitte ich Sie von Herzen, kein Wort weiter über das Geschäft.“

Der Baron drückte ihm stumm die Hand.

Marianne kam zurück.

Friedrich folgte und stellte eine Platte mit Gläsern und eine bestaubte Flasche auf den Tisch.

Der Baron schenkte die Gläser voll.

Ehe er aber das seine ergriff, faltete er die Hände und neigte einen Augenblick den Kopf.

„Ich danke Dir, mein Gott,“ sagte er leise — „Du hast den Weg gefunden, den mein Fuß gehen kann!“

Dann klangen die Gläser hell an einander und auch Marianne mußte das ihre auf des Vaters Befehl bis zum Grunde leeren.

Der alte Friedrich aber stand in stummem Erstaunen da und schüttelte den Kopf, während er mit unfreundlich mißtrauischen Blicken den jungen Fabrikanten ansah.

Dieser hat um Erlaubniß sich empfehlen zu dürfen, da seine Geschäfte ihn drängten.

„Auf Wiedersehen,“ sagte der Baron, Geldermann die Hand schüttelnd, „auf Wiedersehen, mein Freund — es wird mir eine Freude sein, wenn Sie unsere Einsamkeit zuweilen mit uns theilen wollen.“

Geldermann empfahl sich fast verlegen.

Marianne reichte ihm die Hand und sagte lächelnd:

„Ich hoffe, daß Herr Geldermann uns morgen die Freude macht, unser Gast zu Tisch zu sein, ich möchte ihn überzeugen, daß es auch ein Wenig Werth hat, wenn wir uns hier in Deutschland um Haus und Küche kümmern und nicht so elegant und piquant sind, wie die amerikanischen Damen.“

Geldermann sah sie mit einem vorwurfsvollen, aber doch glücklichen Blick an und versprach der lebenswürdigen Einladung Folge zu leisten.

„Herr Baron,“ sagte Friedrich, als Jener gegangen war, „Sie achten mich freilich so gering, daß Sie mein Geld, das ich doch nur von Ihnen habe, nicht annehmen wollen, aber ein aufrichtiges Wort werde ich mir doch erlauben.“

„Nun?“ fragte der Baron.

„Nehmen Sie sich in Acht,“ sagte Friedrich, „in der Noth hat wohl früher, wie ich in alten Geschichten gelesen,

mancher sich dem Teufel verschrieben und solche Geldmengen wie dieser Geldermann da, gehören ja dem Teufel und sind seine Werkzeuge auf Erden. Nehmen Sie sich in Acht vor dem da, was Gutes kann dabei nicht herauskommen und in unserer Zeit gehört keine Blutverschreibung dazu, um die Seele in Pein und Verzweiflung zu bringen.“

„Friedrich,“ sagte der Baron mit feierlichem Ernst, „ich weiß, daß Du es gut meinst, Du hast vielleicht von mir gelernt so zu denken; höre wohl zu, was ich Dir sage: Herr Geldermann ist mein Freund, mein wirklicher Freund, das muß Dir genug sein und ich verbiete Dir solche Gedanken und solche Worte über ihn und damit Du ganz zufrieden sein sollst, erkläre ich Dir, daß ich Dein Geld annehme — ich werde es Dir recht und richtig verwalten und wenn Du etwas davon für Dich bedarfst, so sage es mir.“

„Nun, das ist recht von Ihnen, Herr Baron,“ sagte Friedrich, dessen Gesicht sich wieder aufklärte, „und so will ich auch, da Sie es so wollen, mir Mühe geben, zu dem Herrn da Vertrauen zu fassen. Leicht wird es mir freilich nicht werden.“

Er ging immer noch kopfschüttelnd hinaus.

Der Baron aber zündete seine Pfeife an.

Marianne setzte sich neben ihn auf das breite hochlehnige Kanapee und plauderte mit ihm so herzlich und fröhlich, daß dem alten Herrn zu Muth war, wie wenn nach schwerem Wetter der erste Sonnenstrahl durch die getheilten Wolken bricht und immer mächtiger sein Licht über das reine Himmelblau ergießt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Leo Tolstoj: Das Reich Gottes in uns. Eine russische Rekrutenaushebung. Das Nichtthun. Aus dem Russischen übersetzt von Wilhelm Henschel. Preis 1 M. — Leo Tolstoj's neueste Schrift „Das Reich Gottes in uns“ erschien soeben in deutscher Uebersetzung von Wilhelm Henschel bei Dr. E. Albert & Co., Separat-Konto, in München. Dieses Werk des berühmten Moralphilosophen wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, denn keines greift so tief in unsere heutige Gesellschaftskritik hinein, keines geißelt so unbarmherzig den Lügengelst, die Falschheit und Heuchelei, welche unsere ganze, vielgerühmte Civilisation beherrschen. Leo Tolstoj bekämpft in dieser Schrift vornehmlich den Militarismus, der dem Christenthum, das eindringlich die Nächstenliebe predigt, so ganz und gar widerspricht. Zwei andere neue Abhandlungen Tolstoj's „Eine russische Rekrutenaushebung“ und „Das Nichtthun“ sind dem Büchlein beigegeben. Die letztere polemisiert hauptsächlich gegen Emile Zola, der die Wissenschaft und die Arbeit als vornehmste Mittel gegen die Schäden unserer Zeit empfiehlt.

* Unheimliche Geschichten. Von Dick-Mary. Aus dem Französischen. Engelhorn's Romanbibliothek Stuttgart. Das hochinteressante psychopathische Problem der ersten dieser beiden brillant erzählten Geschichten hat Paul Lindau die Anregung zu seinem Bühnenwerk „Der Andere“ gegeben. Lindau's Verbeugung ist meisterhaft.

unter welchen man einige Arbeiter aus Braustadt erkannte, die Flucht. Die mitgebrachten Karren ließen sie im Stich. Das von den Dieben umgehauene Holz vermochte man kaum mit einem zweispännigen Leiterwagen fortzuschaffen. Auch aus anderen Ortschaften der hiesigen Umgegend hört man über die überhandnehmenden Fortstiehlfälle klagen. Diesmal dürfte die Diebe eine ganz empfindliche Strafe treffen und ihnen die Lust zur Ausführung von Fortstiehlfällen auf einige Zeit vergehen. — Der Verein der Gartengärten des hier garnisonierenden 3. Bataillons 3. Polnischen Infanterie-Regiments Nr. 58 beging am gestrigen Abend im Saale des Wälschen Hotels seine zweite Vereinsfeierlichkeit. Die Betheiligung Seitens der Vereinsmitglieder und deren Damen war eine außerordentlich rege. Mit einer Aufführung des lustigen Schwantes „Zahnweizen“ nahm die Feierlichkeit ihren Anfang. Die Darstellung war eine recht gut gelungene. Hieran schlossen sich musikalische und Gesangs-Vorträge, dann trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis gegen 5 Uhr früh zusammenhielt.

Frankfurt, 27. Febr. [Vertretung. Landwirtschaftlicher Verein.] An Stelle des erkrankten Landraths v. Doemming führt einstweilen Kreissekretär Mählich die Geschäfte des Landrathsamtes, während der Vorhitz im Kreisamtsbüro während dieser Zeit in den Händen des Mittergutsbesizers v. Scherr-Hof liegt. — Der Landwirtschaftliche Verein hielt am Sonntag in Hitzgrabs Hotel eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung im August oder September hier abzuhalten. Außerdem hielt Herr Lehrer Krey noch einen Vortrag über Obstbaumplantagen.

h. Rawitsch, 27. Febr. [Landwirtschaftliches.] Seitens mehrerer Mitglieder des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins werden Versuche mit dem Anbau der Waldplatterbse, die namentlich auch als vorzügliches Viehfutter gilt, gemacht. Es sind zu den Anbau-Versuchen ca. 50.000 Pflänzchen bei einer Münchener Handlung vom Vereine aus bestellt worden. — Die Vereins-Vollversammlung, die einzugehen drohte, wird nun voraussichtlich wieder erhalten bleiben. Der bisherige Stationshalter giebt die Station auf. Beim Verkauf des Bullens hat er nicht den Betrag erzielt, den er gefordert hat. Dieser Umstand sowie die Forderung, daß der Bulle jedesmal aus einer schlesischen Stammherde sein muß, weil sonst seine Rörung zweifelhaft ist, mögen die Mitglieder, welche gesonnen waren, die Station zu übernehmen, davon abgehalten haben. Mit Rücksicht darauf aber, daß die 300 Mark, die der Verein als Beihilfe zum Ankauf eines Bullens zinsfrei vom Provinzialverein hat, zurückgezahlt werden müßten und der Rindviehstand sich in der Zeit, während welcher ein ordentlicher Zuchtbulle gehalten worden ist, sichtlich gehoben hat, wurde die Beibehaltung der Station beschlossen und erklärte sich schließlich auch ein Vereinsmitglied zur Uebernahme der Station bereit. — Der Aufforderung des Provinzialvereins, Anbauversuche mit zwei neuen Gersten- und zwei neuen Haferforten, ebenso Düngungsversuche beim Anbau von Lupinen zu machen, sind eine Anzahl von Vereinsmitgliedern bereitwillig nachgekommen. Das Saatgut, 75 Kilogramm pro Morgen, sowie der Dünger, bestehend in Thomasschlacke, Kainit und Chillsalpeter wird den Betreffenden von dem Provinzialvereine unentgeltlich zugestellt werden. Sie übernehmen nur die Verpflanzung, im Sommer die Versuchsfelder einer Kommission vorzuzeigen und später einen genauen Bericht über das Ernteergebnis zu erstatten. — Schließlich hielt Herr Wanderlehrer Plücker einen Vortrag, in dem er für rationelle Viehzucht, namentlich Rindviehzucht, eintritt. Um einen guten Rindviehschlag zu erzielen, schlägt er vor, nur gute Vaterthiere aus Stammherden zu beziehen.

V. Schmiegel, 26. Febr. [Unglücksfall.] Am Sonnabend wurde der Hirte des Mittergutes Rawitsch von einem Bullen, der wegen einer offenen Geschwulst leicht reizbar ist, im Stalle gegen eine Wand gedrückt und derartig verletzt, daß der bedauernswürthe Mann einige Stunden später verstarb.

V. Inowrazlaw, 26. Febr. [In der Galinskischen Morbassaire] wurden gestern auf Requisition der Bromberger Staatsanwaltschaft die beiden Schlafburden des Galtst, die nach dem Mord unsere Stadt verlassen hatten, inzwischen aber wieder zurückgeführt und im hiesigen Bergwerk beschäftigt waren, sowie eine Frauenperson verhaftet.

R. Crone a. d. Brahe, 26. Febr. [Kriegerverein.] Von der Strafanstalt. Der hiesige Kriegerverein wählte in seiner letzten Generalversammlung die Herren Krüger und Steuereinnnehmer Hoppe zu Ehrenmitgliedern. Vom Gesamtvorstande wurden diesen Herren gestern die Ehren diplome feierlich überreicht. — Nachdem das Wachkommando an der Strafanstalt Cronsthal verringert worden ist, tritt auch in der Abtheilung desselben eine Aenderung ein. Das Kommando wird nicht mehr wie früher zwei Monate, sondern vom 1. März ab nur einen Monat den äußeren Wachdienst in der Strafanstalt versehen, außerdem tritt vom 1. März ab eine weitere Verringerung ein. Dem Vernehmen nach sollen von diesem Zeitpunkt ab nur einige dreißig Mann abkommandirt werden. Die Verminderung des Kommandos wird durch bauliche Verbesserungen innerhalb der Strafanstalt ermöglicht.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Von der Grenze, 25. Febr.** [Unaufgeklärter Todesfall.] In einem Dorfe bei Wilthen wurde am letzten Freitag bei einem reichen Bauer die Hochzeit seiner Tochter gefeiert. Alles war munter und guter Dinge, bis man spät Abends den Bräutigam vermählte. Man dachte anfänglich, den jungen Mann hätte die Gheschlechte gereut und er wäre heimlich auf und davon wieder nach Amerika gegangen, von wo er vor einigen Jahren zurückgekehrt war. Am anderen Tage fand man ihn jedoch im nahe gelegenen Walde erschossen vor. Ob ein Mord, wie aus dem Fehlen verschiedener Werthsachen angenommen werden könnte, oder ein Selbstmord vorliegt, dürfte durch die eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

r. Landsberg a. W., 26. Febr. [Handelsvertrag.] Gestern hielt im liberalen Verein der Reichstagsabgeordnete Kammergerichtsrath Schroeder einen Vortrag über die innere politische Lage und den deutsch-russischen Handelsvertrag. Nach der Rede, die bei der zahlreich besuchten Versammlung lebhaften Beifall fand, nahm die Versammlung eine Resolution zu Gunsten des Handelsvertrags an.

*** Dirichan, 24. Febr.** [Seltene Frucht.] Dieser Tage traf mit dem heutigen Berliner Personenzuge von Wildpark vom Hofstadl eine Wagenladung lebender Hirsche hier ein. Dieselbe war nach Weblau bestimmt, wo die Hirsche in den dortigen königlichen Forsten in Freiheit gesetzt werden sollen.

*** Jauer, 25. Febr.** [Die begnadigte Frau Dr. Rager] verließ gestern Nachmittag die hiesige Stadt, und zwar fuhr dieselbe per Wagen bis zur Nachbarstation Drechelsdorf, wo sie den um 3^{1/2} Uhr nach Neugnitz abgehenden Zug bestieg. Auf dem hiesigen Bahnhofe hatte sich nach dem „B. a. d. N.“ um 3^{1/2} Uhr eine sehr große Anzahl Neugieriger angemeißelt, welche vergeblich warteten.

*** Meiffe, 25. Febr.** [Mord- und Selbstmordversuch.] Gestern wurde, wie die „Bresl. Ztg.“ schreibt, in das hiesige Gerichtsgefängnis der Schuhmacher August Walthers aus Glatz bei Dittmachau eingebracht, welcher durch zwei Revolver-schüsse seine Frau am Arm und Unterleib verwundet und sich selbst dann in den Mund geschossen hat. Die Verwundung des Walthers

ist, obgleich ein starker Schußanal entstanden ist, keine gefährliche, jedoch trotz derselben die Unterbringung des B. im Gerichtsgefängnis erfolgen konnte.

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

*** Vorsicht vor dem Speichel der Hausthiere muß stets von Neuem empfohlen werden, da keineswegs unschädliche Mikroorganismen darin nachgewiesen sind.** Prof. Fiocca hat darüber eine Arbeit veröffentlicht. Er fand im Speichel der Pferde verschiedene Bazillen und Coccen und darunter drei, die giftig wirkten, wie Versuche an Meerichweincheln ergaben. Einer davon tritt besonders häufig auf, er findet sich auch im Erdboden und kommt von da auf das Gras und Heu. Anders war wieder der Speichel von Rachen beschaffen, er enthielt außer vielen Bazillen und Coccen (Rugelplügen) einen neuen Bazillus, der Kaninchen und Meerichweincheln eingeimpft schon nach 24 Stunden tödtete. Am allermeisten Bakterien enthält der Hundespeichel. Man muß daher namentlich Kinder, die weniger widerstandsfähig sind, ernstlich davor warnen, in ihrer Liebe zu Hund und Kaze gar zu zärtlich zu werden.

— Speisen und Getränke für Personen mit trägem Stuhlgang. — Neben genügender Körperbewegung, Zimmerturnen, Massage des Unterleibes und Anlegung eines Reptingürtels beachte man: Suppen sind mehr am Platze als feste Nahrung. Gebratenes Fleisch soll intensiv gefaut und mit den Saucen aufgenommen werden. Kaffee und Thee dürfen nicht durch Kochen, sondern nur durch Aufguss gewonnen werden; beim Kochen tritt Gerbfäure aus, welche verstopfend wirkt. Schrotbrod wirkt in mäßigen Gaben günstig. Gemüse, Salate und Obst sind meistens angezeigt; alle Pflanzensäuren haben gute Wirkung auf die Thätigkeit des Darmkanals. Weiswein ist zulässig, herbe Rothweine nicht; guter Apfelwein verdient Beachtung. Außerdem kommen verschiedene Mineralwässer in Betracht. — Klystiere sind im Allgemeinen besser als Abführmittel, weil sie Magen und Därme nicht belästigen. Dr. R.—b.

— Das Eierlocken. Obgleich das Ei im rohen Zustande, mit Wasser verrührt, am verdaulichsten ist, wird es doch am meisten im gekochten Zustande genossen. Für weiche Eier rechnet man 3^{1/2}, für wachweiche 4 und für harte Eier 5 Minuten. Die Frische hat übrigens Einfluß auf das Gerinnen. Die weichgekochten Eier müssen mit Brod gründlich gefaut werden, die hartgekochten sind an und für sich laubar. Je besser gefaut, desto besser verdaulich. Beim Kochen findet eine Wechselbeziehung zwischen dem Ei-Inhalt und dem Kochwasser statt (etwas Nährstoffe treten ins Kochwasser), weshalb man unbedingt ganz reines Wasser als Kochwasser benutzen muß, sonst nehmen die Eier leicht einen schlechten Geschmack an und sind unappetitlich. Aus diesem Grunde müssen dieselben auch zunächst gereinigt werden. Man muß die Eier ganz langsam in das kochende Wasser senken, weil ihre Schale sonst springt. Durch schnelles Abkühlen in kaltem Wasser erreicht man ein besseres Abschälen. E. H.—s.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27. Febr.	Schluss-Kurse.	Not. v. 26
Weizen pr. Mai	142 75	143 —
do. pr. Juli	144 75	145 —
Roggen pr. Mai	125 25	126 —
do. pr. Juli	126 50	127 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)	Not. v. 26	
do. 70er Iolo o. F.	31 30	31 50
do. 70er Febr.	35 50	35 50
do. 70er April	36 —	36 10
do. 70er Mai	36 30	36 30
do. 70er Juni	36 60	36 70
do. 70er Juli	37 —	37 10
do. 50er Iolo o. F.	50 90	51 20

Not. v. 26	Not. v. 26
3/4% Reichs-Anl. 87 —	87 10
Ronsold. 4% Anl. 107 75	108 80
do. 3 1/2% „ 101 70	103 70
Bof. 4% Randbfr. 102 80	108 10
Bof. 3 1/2% „ 98 50	98 40
Bof. Rentenbriefe 103 60	103 70
Bof. Prova.-Oblig. 96 90	96 75
Deherr. Bntnoten. 163 60	163 60
do. Silberrente 94 —	94 25
Ruff. Bantnoten 218 50	118 60
R. 4 1/2% Bdt. Bf. 104 40	104 40
Boln. 4 1/2% Bf. Bfr.	—
do. Liquid.-Bf. Bfr.	164 60
Ungar. 4% Goldr.	96 10
do. 4% Kronenr.	91 40
Deutr. Kred.-Akt.	224 50
Lombarden	47 70
Dist.-Kommandit	189 90

Not. v. 26	Not. v. 26
Schwartzlopf	238 25
Dortm. St.-B. V.	61 50
Gelsenkfrh. Kohlen	150 —
Inowrazl. Steinsalz	43 60
Ultimo:	
St. Mittelm. E. St. A.	77 —
Schweizer Centr.	120 40
Warschauer Wiener	233 40
Berl. Handelsgesell.	134 10
Deutsche Bank-Aktien	169 —
Rbntgs- und Laurab.	123 50
Bochumer Gußstahl	131 50
Kredit	224 50
Disconto-Kommandit	189 90
russische Noten	218 50

Marktberichte.

**** Breslau, 27. Febr., 9^{1/2} Uhr Vorm.** [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war reichlich, die Stimmung bei schwacher Kauflust u. rückgängigen Preisen matt. Weizen niedriger, weizer per 100 Kilogramm 12,30 bis 13,40—13,90 M., gelber per 100 Kilo 12,30 bis 13,40—13,80 M. Roggen in matter Stimmung, bezahl wurde per 100 Kilo 11,30 bis 11,50—11,80 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00—14,00—16,00—16,50 M. — Hafer stark angeboten, abfall. Qual. schwer veräufl., per 100 Kilo 14,00—14,80—15,60 M., feinstes über Notiz bezahl. — Mais schwacher Umsatz, per 100 Kilo alter 12,40—12,60 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,20—11,40 M. — Erbsen wenig Geschäft, Roscherbsen per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,00 bis 16,00 M., Viktoria ruhig, 16,50 bis 17,50 M. gelesene wenig vorhanden, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M. Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen sehr fest, gelbe per 100 Kilo. 11,00—12,00—12,80 M., blaue per 100 Kilogramm 10,00 bis 10,50 Mark. — Wicken gefragt, per 100 Kilogramm 16,00 bis 16,50 bis 17,00 Mark, feine Saatwaare 17,50—18 M. — Delaaten schwacher Umsatz. — Schlagselnsaft o. Verb., per 100 Kilo. 19,00—22,00—23,50 M. — Wintertraps sehr ruhig, per 100 Kilogramm 19,50 bis 20,25 bis 21,00 Mark. — Winterrüben ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 19,25—20,10—20,80 M. — Sommerrüben ohne Geschäft, per 100 Kilo 19,50 bis 21,00 bis 23,00 Mark. — Leinbutter ohne Geschäft, per 100 Kilo 17,00—18,00 M. — Hansaat ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50

Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,25 bis 12,75 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 M. — Weizenkuchen ruhig, per 100 Kilogr. schlesische 14,50—15,00 M., fremde 14,00—14,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,50—12,00 M. — Kleefamen ruhig, rother ruhig, per 50 Kilogramm 45 bis 55 bis 60 bis 63 Mark, weizer fast ohne Angebot, per 50 Kilo 45—53—65—75—85 M., hochfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleefamen etwas mehr Frage, per 50 Kilogr. 40—50—60—63 M. — Tannen-Kleefamen ohne Zufuhr, per 50 Kilogramm 45—50—60—66 M., — Thymothee schwach zugeführt, per 50 Kilogramm 20 bis bis 25,00—28,00—30,00 M. — Serabella 12,00—13,50 bis 14,00 Mark. — Gelbfliee fest, pr. 50 Kilogramm 40—50 bis 58 Mark, feinstes über Notiz. — Weizen ruhig, per 100 Kilo inkl. Sad Brutto Weizenmehl 00 19,50—19,75 Mark. — Roggenmehl 00 17,00—17,50 Mark, Roggen-Hausbuden 16,50 bis 17,00 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,80—9,00 M., ausländisches 8,40—8,80 Mark. Weizenkleie ruhig, per 100 Kilo inländ. 8,20—8,70 M., ausländ. 8,00 bis 8,40 Mark. — Weizenschale per 100 Kilo 8,20 bis 8,40 M. — Kartoffeln schwache Zufuhr, pro 50 Kilogr. 1,30—1,50 M., 2 Str. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 4,10 bis 4,60 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 28,00—32,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Marktpreise zu Breslau am 27. Februar.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.	gute	mittlere	gering. Waare
	Höchst. M.	Mittel. M.	Höchst. M.
Weizen, weizer	13,90	13,40	12,30
Weizen, gelber	13,80	13,30	12,30
Roggen	11,80	11,30	10,80
Gerste	16,—	14,—	12,—
Hafer	15,50	14,90	13,20
Erbsen	16,—	15,—	13,—
Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.			
Raps	21,00	19,80	18,80
Winterrüben	20,80	19,70	18,70

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 27. Februar. Spiritusbericht. Febr. 50 er 48,40 Mark, do. 70 er 28,80 M., März-April — M. Mai —, — Mark. Tendenz: niedriger.

London, 27. Febr. 6proz. Savazuder loco 15^{3/4}, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 12^{3/4}. Tendenz: ruhig.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

vom 19. Februar 1894.
(Ohne Verbindlichkeit)

Gries Nr. 1	13 —	Mehl 00 gelb Band	9	60
do. = 2	12 —	do. 0 (Griesmehl)	6	60
Kaiseranzugmehl	13 40	Futtermehl	5	—
Mehl 000	12 40	Kleie	4	20
do. 00 weiß Band	10 —			
Roggen-Fabrikate:				
Mehl 0	9 20	Rommelmehl	7	60
do. 0/1	8 40	Schrot	6	80
do. I	7 80	Kleie	4	60
do. II	5 60			
Gersten-Fabrikate:				
Graupe Nr. 1	16 —	Grübe Nr. 2	10	50
do. = 2	14 50	do. = 3	10	—
do. = 3	13 50	Rohmehl	7	—
do. = 4	12 50	Futtermehl	5	20
do. = 5	12 —	Duchweizengrübe I	15	60
do. = 6	11 50	„ II	15	20
do. grobe	10 —	Maismehl	—	—
Grübe Nr. 1	11 50	Maisschrot	—	—

Standesamt der Stadt Posen.

Am 27. Februar wurden gemeldet:
Geburten.
Ein Sohn: Maschinenmeister Friedrich Beck, Arb. Nikolaus Barczynski.
Eine Tochter: Maurermeister Wladislaus Baranowski, Schiffer Julius Jansch, Maler Wladislaus Nowicki, Droshkentuischer Anton Twardowski.
Sterbefälle.
Elisabeth Schöpfer 5 Woch., Wanda Strzelecka 9 Tg., Martha Wesolonska 1 J.

Die Empfehlung von Mund zu Mund. Posen. Seit einer Reihe von Jahren gebrauche ich die ächten Apotheker R i c h a r d Brandtschen Schweizerpillen (a Schachtel Nr. 1, — in den Apotheken gegen Parleibigkeit und die damit verbundenen körperlichen Unbehaglichkeiten mit bestem Erfolge. Namentlich aber hat sich bei regelmäßigem Gebrauch derselben (im Frühjahr und Herbst) ein so schönes körperliches Wohlbefinden bei mir eingestellt, daß ich dieses schöne, billige und bequeme Hausmittel meinen Mitmenschen nur dringend empfehlen kann. S. Bellad. (Unterchrift beglaubigt). — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde. 1173

Die Bestandtheile der ächten Apotheker R i c h a r d Brandtschen Schweizerpillen sind: Extrakte von Silge 1,5 Gr., Mochnusgarbe, Aloe, Abynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Jugendfrisches Aussehen selbst in den reiferen Jahren zu erhalten, ist nur möglich, wenn man die Haut pflegt und strengstens die Anwendung aller jener Seifen vermeidet, von denen nicht durch chemische Analyse die vollkommene Neutralität festgestellt ist. Als vollkommen neutral gilt in erster Linie **Doering's Seife mit der Cule.** Der Gebrauch dieser Seife wird, wie die Erfahrung lehrt, nie vorzeitig gealtertes Aussehen, rissige, rauhe oder welke Haut herbeiführen, er wird die Schönheit und Zartheit der Haut bewirken resp. konservirten. Diese vortreffliche Toiletteseife erhält man überall zu 40 Pf. per Stück. 972

Kämmerer's Fettseife No. 1548
d. St. 25 Pfg. ist die beste und billigste Seife, der empfindlichsten Haut, besonders kleinen Kindern, zuträglich. Im Geruch feiner und, laut amtlichem Gutachten, fetthreicher als Döring's Seife, trotzdem ist d. St. 15 Pfg. billiger.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, dass Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst

nach § 63 ad 7 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 vor dem, spätestens aber im Musterungs-Termin angebracht werden dürfen.

Anträge auf Entlassung bereits eingestellter Militärschulpflichtigen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Reklamationsgründe erst nach der Einstellung derselben in den Militärdienst entstanden sind (§ 83 ad 2 der Wehr-Ordnung).

Posen, den 23. Februar 1894. Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission für den Aushebungs-Bezirk Stadt Posen.

Königl. Polizei-Präsident.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 543, wofelbst die Handelsgesellschaft in Firma Eduard Ferkert jun. Nachf. mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann Valentin Andruszewski zieht das Handelsgeschäft unter unbedingter Firma fort. — Vergleiche Nr. 2551 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2551 die Firma Eduard Ferkert jun. Nachf. zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Valentin Andruszewski daselbst eingetragen worden.

Posen, den 10. Februar 1894. Königliches Amtsgericht, Abteilung IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 437, wofelbst die Firma S. Moegelin in Posen aufgeführt steht, heute nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Verkauf auf den Kaufmann Ludwig Jarnatowski und den Regierungsbauführer Franz v. Skrzydlewski übergegangen, welche dasselbe unter unbedingter Firma fortsetzen. — Vergleiche Nr. 569 des Gesellschaftsregisters. — Demnach ist in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 569 die seit dem 2. Januar 1894 bestehende Handelsgesellschaft in Firma

„S. Moegelin“ mit dem Sitze in Posen und als deren Gesellschafter

- 1. der Kaufmann Ludwig Jarnatowski zu Posen, 2. der Regierungsbauführer Franz v. Skrzydlewski daselbst,

heute eingetragen worden. Ferner ist in unserem Protokollregister bei Nr. 387 heute eingetragen worden, dass die für die Firma S. Moegelin zu Posen — Nr. 437 des Gesellschaftsregisters — dem Alfred Pignier zu Posen ertheilte Procura erloschen ist.

Posen, den 15. Februar 1894. Königliches Amtsgericht, Abteilung IV.

Handelsregister.

Die Firma M. Embacher, Inhaberin Frau Minna Embacher geb. Wurst zu Posen, hat ihre Niederlassung von Posen nach Jersitz verlegt. Daher ist die Firma unter Nr. 1972 unseres Firmenregisters gelöscht, und unter Nr. 2552 von Neuem, mit dem Sitze in Jersitz eingetragen worden.

Posen, den 15. Februar 1894. Königliches Amtsgericht, Abteilung IV.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist folgende Eintragung erfolgt:

- Col. 1: Nr. 21. Col. 2: Gebrüder Kaphan. Col. 3: Miloslaw. Col. 4: Die Gesellschafter sind: a) der Viehhändler Hermann Kaphan, b) der Viehhändler Tobias Kaphan, beide zu Miloslaw.

Die Gesellschaft hat am 22. Februar 1894 begonnen. Eingetragene zufolge Verfügung vom 22. Februar 1894 am 23. Februar 1894.

Jersitz, den 22. Febr. 1894. Königliches Amtsgericht.

Berdingung.

Die Arbeiten und Vleistungen zum Neubau eines evangelischen Schulgebäudes in Altomischel, Kreis Neutomischel, ausschließlich der Titel Insgemein veranschlagt auf rund 15 440 Mark, sollen im Ganzen am

Sonnabend, d. 10. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 39 hier, öffentlich verbungen werden, wofelbst die Kostenaufschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen.

Posen, den 24. Februar 1894. Der Königliche Baurath, Stocks.

Beim Neubau des Central-Gefängnisses zu Bronke soll die Anfertigung pp. von:

- 1. 600 Kirchensitzen, 2. 105 Schulstühle, 3. 1000 qm Fußbodenbelag, 4. 700 schmiedeeisernen Bettstellen und je 700 Leibstühlen, Schemeln, Tischen und Wandchränken für die Einzelzellen in einzelnen Loosen öffentlich verbungen werden.

Eröffnungstermin der vorstehenden Angebote

Mittwoch, den 7. März 1894, Mittags 12 1/2 Uhr,

im hiesigen Bauamte. Dasselbst liegen die Berdingungsunterlagen zur Einsicht aus; auch können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage. Bronke, den 24. Februar 1894.

Der Königliche Regierungs-Baumeister, Förster.

Auktion in Wolmar i. P.

Montag, den 12. März 1894, Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Auftrage des Kaufmanns Herrn Leopold Cohn in Danzig in dem parzellirten Grundstück des Gutsbesizers Herrn Scheibner an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen:

- 8 gute Pferde, 34 Stück Rindvieh, darunter 18 gute schwere Milchkuhe, theils tragend, theils fettschm., 3 tragende Färren, 1 echter angeführter Bulle, 15 Schweine, 6 Arbeitswagen, 3 Arbeitschiffen, 15 Ecken, 10 d. verie Flügel, 2 Grubber, 2 Drechs- und 1 Häckselmaschine, beide mit Doppelwerk, ein Pferdewagen, 1 Drill- und 2 Reinigungsmaschinen, Pferdgeschirre, Säcke, Pläne etc. etc., ein Quantum Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben, etc. etc.

F. Klau, Auktionator und gerichtl. vereid. Taxator, Danzig.

Verkäufe + Verpachtungen

In Pleschen ist ein Hausgrundstück mit ca. 5 Morg. großem Garten und zugehörigem Land, ca. 16 Morg., billig zu verkaufen. Das Grundstück eignet sich zur Einrichtung einer Gärtnerei. Offerten werden unter E. P. 114 postlagernd Posen erbeten.

2617

Viehlieferungs-Geschäft.

Schlesische Zugochsen im Alter von 4-5 Jahren, 12-14 Jir. schwer, in bester Qualität, stehen bei vorzüglicher Anmeldeung in genügender Auswahl zu jeder Zeit zum Verkauf.

H. Wuttge, Kadlewe b. Herrnsstadt i. Schl., Bahnstation.

Dom. Eduardsfelde bei Posen hat zum Verkauf 10 Stück fette und schöne Rinder.

2495

Kauf + Tausch + Pacht + Mieths-Gesuche

Al. Gut od. Gastwirthsch. m. od. ohne Land auf dem Lande od. in der Stadt zu pachten bez. unter günst. Beding. zu kaufen ges. Off. u. H. E. 101 an die Exp. der Pol. Stg. erbeten.

2629

Gänzlicher Ausverkauf

zu sehr billigen Preisen der Restbestände aus meiner Konturmasse wirklich alter Ungarweins und feinste alte Cognacs, Tracs, Madeira, Portwein, alter Meth u. Thee.

Um den Ausverkauf schneller zu beendigen gebe ich bei Abnahme von 10 Flaschen 10 Proz. Rabatt

S. Sobeski, Wilhelmplatz Nr. 17 neben der Königl. Kommandantur.

Spitzkäse, Sch. 2,40, Berliner Käse, 2,30, empfiehlt

G. Miczynski, St. Martinstr. 32, Bergstr. 14. Verfis. Hedwistr. 8.

Sopha billig zu verkaufen Ritterstr. 19, pt. links 2513

Excelsior-Mühle



(Scheiben aus Hartguss) zum Schrotten von Futter-Producten, als Gerste, Roggen, Hafer, Mais, Bohnen, Erbsen, Linsen, Weizen, Getreide- und Bräunungskuchen, auch als Maisch- u. Grünmalz-Mühle für Brennereien etc., sowie zur Herstellung von feinem, direct zum Verpacken geeignetem Mehlschrot.

Excelsior-Doppelmühle D. R. P. München 1883: grosse silberne Denkmünze.

FRIED. KRUPP GRUSONWERK Magdeburg-Buckau. 112 Prämien. Ausführliche Kataloge kostenfrei.

Vertreter: 15519 D. Wachtel, Breslau.

Porzellan! Porzellan!

zu bekannt billigen Preisen bei Osw. Weber's Porzellanmalerei und Handlung Wassertrasse 12.

SANTAL MIDY

Apotheker in Paris Unterdrückt Copaja, Kubeben, Einspritzungen, heilt den Ausfluss in 48 Stunden. — Sehr wirksam bei Blasenleiden und verursacht Klärung des getrübeten Urins. Als Garantie trägt jede Kapsel den Namen MIDY

Erhältlich in Posen bei Herrn Apoth. M. Loschnitzer, Willh.-Pl. 13. 2013

Cigarren

in den Preislagen von 30-250 M. per Mille versendet franco

W. Becker, Wilhelmsplatz 14. 1344

Sondurango-Wein

bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen. Pepsin-Extrakt (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen. Sagrada-Wein (Tonißches Abführmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab. Markt- u. Vertreter-Extr.

Zur Konservirung des Leims

Ortholische gegen hartnäck. Flechten, rothe Hände u. s. w. St. 75 Pf. Bergmanns Alliummilchseife, Theerschwefel, Birkenbalsam, Commersprossen- und Gafelin-Seife, jedes St. 50 Pf. Commersprosswasser Fl. 1 M. Sandmandelfleie Dose 75 u. 50 Pf. 693

Rothe Apotheke, Markt- u. Breitestr. 54.

Mieths-Gesuche.

Ein möbl. Vorderzimm. m. sep. Eing. St. Martin 11, I. Et. v. 1. April ab zu verstaten. 2589

Wohnungen von 3 u. 6 Zimm. sind Paulikirchstraße 6 bald zu vermieten. 2585

Geschäftsräume, zu jedem Zweck sich eignend, sind Ede Mühlen- und Naumannstraße preiswerth zu vermieten bei 17094 Reinftein.

Breslauer-Str. 21 1 Laden mit Schaufenster, Blumen-Str. 5 part., 4 Z., Küche, Mädchenst., Speisek., Closet etc. v. 1. April z. verm. 563

Im Neubau St. Martin 56 ein geräumiger Laden, Wohnungen, sowie große Werkstatträume zu vermieten. 1686

Naumannstr. 13 sind herrsch. B. v. sof. od. zu 1. April z. v. 2245

Salzdorfer-Str. 30, Bb. III. gr. möbl. Zimm. sep. Eing. sof. zu verm. 2245

Möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm. Langestraße 7, I.

Wilhelmsplatz 18 zu vermieten: von sofort eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche im Seitenhause, eine Kellerwohnung und eine Werkstatt nebst Remise. Vom 1. April ab eine Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Nebengelass. 2641

Zum 1. Oktober wird eine Wohnung von 4-5 Zimmern mit Balkon oder Veranda und Badstube, mögl. mit Gartenbenutzung gesucht. Ruhe und bleibende Miether. Offerten durch die E. B. e. d. e. s. e. Buchhandlung erbeten. 2642

Alt. Markt beste Lage, sind II. Et. 4 Z., Entree, Küche etc., auch für Bureauzwecke i. pass., v. 1. April c. ab z. v., ebend. a. Hinterh. II. Et. Wohn. f. 260 M. N. Lindenstr. 1 p. b. Wollenberg.

Geschäftsokal mit angrenzender Wohnung ist vom 1. Oktober od. früher Schloßstraße 7 zu verm.

Ein möblirtes Zimmer, separ. Eingang, sofort billig zu verm. Saptekaplatz Nr. 8. III Treppen.

Eine Wohnung, besteh. aus 2 Zimmern, Küche u. Nebengel., v. 1. April zu v. Alt. Markt 38/39. 1 fl. möbl. Zimm. bornh. sof. btl. z. v. St. Martinstr. 54, III links.

Umzugsb. ein fr. saub. Zimm. sof. zu verm. Löpferstr. 3 III v.

Louisenstraße 15 I sind zum 1. April Wohnungen zu verm.

Zwei i. E. i. möbl. Zimmer, ebent. mit rituel. Pension. Off. mit Preis J. K. 20 postlag.

Paulikirchstr. 3 ist eine herrsch. Wohn. v. 5 Zm. u. Zub. eb. mit Balkon v. 1. April z. v.

2 möbl. Zimmer im 2. Stock mit separatem Eingang sind sof. zu verm. St. Adalbert Nr. 7 B.

Naumannstr. 13 II sind möbl. Zimmer sofort billig zu verm.

Ein Laden,

nächste Nähe des Alten Marktes, beste Lage, mit großem Schaufenster, zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Stg. 2575

Grabenstr. Nr. 7 großer Spiritus-Lager-Keller bald zu verm. 2631

Bäckerstr. 10 ist ein fl. möbl. Zimmer sof. bill. zu verm. 2632

Ein Laden

mit Nebenräumen vom 1. April cr. Breslauerstr. 15 (Hôtel de Saxe) preiswerth zu vermieten. 2625 Näheres bei Gustav Hempel, Breslauerstr. 15.

Ein Laden in besserer Geschäftslage (Ring), in welchem seit 6 Jahren Cigarren-Geschäft betrieb wurde, auch für Friseur sich eignend, ist per bald zu verm. Edw. Wensky, Grünbera i. Schl.

Gnesen, Markt 15. Ein Geschäftslokal

mit Schaufenster und angrenzendem Zimmer, worin seit 1890 ein feines Friseur-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird und auch für jede andere Branche geeignet, ist per 1. April 1894 zu vermieten. 2620

Isidor Boas. Stellen-Angebote.

Stellung, Existenz

als Rechnungsführer, Amts-Getretäre auf Gütern — stets Balancen — können sich fiebergewandte junge Leute durch 3-4 monatl. Besuch der staatl. concess. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in Stettin erwerben. 11352

Ein sehr altes, großes, weltbekanntes franz. Cognachaus sucht zur weiteren Einführung seiner Marke in Deutschland geeignete Vertreter, die möglichst mit der Branche vertraut und bei Großhändlern wie Detailisten gut eingeführt sind. Erste Referenzen werden verlangt und gegeben. Offert. u. H. O. 1137 an die Ann.-Exped. von Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Stell. sind v. April: Lehrcant. Gesellschaften, Bonnen, Buchmachers mit 90 M. p. Monat, Verkauf, Kassier, Kinderpädagog., Kammerjungfer, Stubenmädch., Köchin, Wirthin, Wäscherin. N. Ginter, höhere Erziehlerin, Posen, Bäckerstr. Nr. 10 v. i. Hofe.

Ein gewandter Verkäufer, der auch polnisch spricht, findet pr. 1. April in meinem Manufakturwaaren-Geschäft Stellung. Nath. Hamburger, Kosten. 2532

Ein gebildetes Fräulein wird per 1. April für die Nachmittagsstunden zur Beaufsichtigung eines 10jährigen Mädchens gesucht. Näheres 10-11 Uhr Vormittag Berlinerstr. 11, 2 Tr. 2633

Wirthin für einen Arzt gesucht. Zu erfragen von 11-12 Uhr Kontasp. 1. Romak.

Zum sofortigen Antritt wird junger Schreiber gesucht. 2662

Jarecki, Rechtsanwalt, Markt 43.

Einen Lehrling mit guter Schulbildung sucht E. Koblitz, Krämerstr. 16, Drogenhandlung. 2527

Einen Lehrling mof. sucht per 1. April 2638

H. J. Goldschmidt, Eisen-, Kurzwaaren-, Glas- und Porzellan-Handlung, Filehne. 2614

Für mein feineres Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Spielwaarengeschäft suche 1 Lehrling per 1. April, gleich welcher Confession. Arthur Jacobsohn, Krotoschin. 2614

Zum 1. April 1894 event. früher suche ich einen jungen Mann aus guter Familie, des Deutschen und Polnischen mächtig, als Apothekerlehrling. R. Menger, Apothekenbesitzer, Schrimm. 1476

Stellen-Gesuche.

Wirthschafts-Inspektor!

Ein verheiratheter, bekenntnissloser Wirthschafts-Inspektor sucht vom 1. April cr. ab Stellung. Anfragen unter A. B. 10 an die Exped. dieser Zeitung erbeten. 2120

Ein j. Mann,

(Bojener), beider Landesprachen mächtig, mit der Colonial-, Destillate-, Destill., Eisen-Branchen, sowie Buchführung vollständig vertraut, gegenw. in Stellung, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen p. 1. April cr. oder später anderweitiges dauerndes Engagement. Gef. Offerten erbittet unter B. B. 100 postlagernd Dypeln, Oberschles. 2148

Gut empf. Stubenmädch. f. chr. S. weist nach Radtke, Bäckerstr. 11.

2 perf. Köchinnen mit vorz. Zeugn. suchen Stell. b. hsh. Beam. d. Kr. Dehmel, Victoriastr. 15.

Ein hies. erfahrener Kaufmann, Materialist, 14 Jahre in Posen, sucht die Ueberr. einer Filiale, gleichviel welcher Branche, auch Stelle als Reisender oder Lagerhalter. Off. bitte A. A. 94 postl. 2647

Suche auf sofort oder später Stelle als Aufwartemädchen. Pauline Epbinder, Ritterstraße 36, 2451 4. Eingang, 3. Etage.

Suche vom 1. Juli 1894 Stellung als verheiratheter Oberinspektor oder Administrator auf einer größeren Besitzung, bin 36 Jahre alt, mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, am liebsten wo ausgedehnter Zuderrubebau. Beste langjährige Zeugnisse, empfohlen durch Herrn Rittergutsbesitzer Nehring, Gr. Kruschka bei Markowitz. Herrn Rittergutsbes. Geißler, Sojemo-Bositz. Herrn Güterdirektor Knast in Kobelnitz bei Kruschwitz. Gef. Off. erbittet an Kulow, Broniewice bei Amsee. 2271

Die Filigran-Fabrik von Jos. Theben in Gladed i. W. fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Samml. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeiten, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Maratbouquets, Blattflanzeng. Preisl. überallhin gr. u. fr. — Wiedervert. w. ges. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

folgenden Inhalts: Heute ff. Eisbeine. Jeden Sonnabend frische Eisbeine. Zur gefälligen Beachtung! Es wird dringend gebeten, die Thüre leise zuzumachen. Denaturirten Politur- und Brennspiritus. Margarine. (Auf imit. fettlicht. Pergamentpapier gedruckt.) halten wir vorräthig. Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)

Aus dem Gerichtssaal.

n. Posen, 27. Febr. In der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer waren die vierfachen vorbestraften Arbeiter Leon Kosicki und Vincent Plebancki, beide von hier, angeklagt, daß sie gemeinschaftlich vorzüglich und rechtsmäßig die Scheibe des Schaufensters in der Eigarrenhandlung von Gustav Adolf Schleh, Ecke Wilhelmstraße und Wilhelmstraße durch einen Steinwurf zerschlagen haben. Am 20. Januar d. J. Abends gegen 10 Uhr, befand sich der Schuhmann Kabbler auf seinem Posten in der Nähe des Droschkenhalteplatzes in der Wilhelmstraße bei dem Hotel de Rome, als er plötzlich Glas klirren hörte. Er drehte sich um und sah, daß die Schaufensterscheibe der Eigarrenhandlung von Schleh zertrümmert war. Vor der Scheibe standen die beiden Angeklagten, von denen einer einen großen Stein in der Hand hatte. Der Schuhmann forderte die Weiden auf, ihm auf die Polizeidirektion zu folgen, die Angeklagten gingen auch sofort mit. Unverküsst sagte einer der Angeklagten, der Zeuge weiß nicht mehr, welcher es war, zu dem Schuhmann: „Fassen Sie mich nicht an, sonst muß ich mich auch noch des Überstandes schuldig machen.“ Die Angeklagten wurden in Untersuchungshaft genommen. Sie hatten wahrscheinlich in München im Gefängnis erfahren, daß mehrere Personen, die in der letzten Zeit wegen Zerschlagens von Schaufensterscheiben zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, denn in der heutigen Verhandlung suchten sie die Sache so darzustellen, als ob ihnen der Stein „zufällig“ aus der Hand und in die Scheibe gefallen sei. Dies wurde ihnen selbstverständlich nicht geglaubt. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde gegen beide Angeklagten auf je zwei Jahre Gefängnis erkannt. Die von den Angeklagten zertrümmerte Scheibe hatte einen Werth von 400 Mark. — Der Musikfächer Oswald Langner vom 47. Infanterie-Regiment befand sich mit mehreren Kameraden am 17. Dezember d. J. bei dem Uhrmacher Jaskulski hier selbst zum Besuche. Er verließ auf kurze Zeit die Wohnung und wurde im Hausflur von dem Arbeiter Libera ohne Veranlassung mit einem Stock geschlagen und mit einem Messer gestochen. Da die Wunde ziemlich erheblich war, mußte Langner in das Garnison-Hospital gebracht werden, von wo er erst nach zehn Tagen entlassen werden konnte. Der Stabsarzt Dr. Sander gab in der heutigen Verhandlung an, daß sich an der Hand des Langner eine 1 Centimeter lange und 2/3 Centimeter tiefe Wunde zwischen dem Ring- und kleinen Finger befunden hätte. Die Wunde sei schließlich ohne Entzündung gut geheilt; Sehnen seien nicht verletzt gewesen, auch sei durch die Verwundung die Bewegungsfähigkeit der Finger nicht gestört. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Libera, der wegen Hausfriedensbruchs, Gefangenenerbefreiung, Diebstahls, Ruppel und Hehlerei vorbestraft ist, vier Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt diese Strafe für zu niedrig und erkannte auf sechs Monate Gefängnis. — Wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls wurde der Tischlerlehrling Ignaz Jasiniski zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

* München, 26. Februar. Ein interessanter Erbschaftsprozess schwebt jetzt vor dem hiesigen Landgericht. Am 14. Novbr. 1804 vermählte sich die Wittve des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern, Erzherzogin Maria Leopoldine von Oesterreich, mit ihrem Hofmeister, dem Grafen Arco, welcher Ehe zwei Söhne, die nachmaligen Grafen Maximilian Arco-Zinneberg und Alois Arco-Stepperg entsprossen. Letzterer starb ohne männliche Nachkommen, dagegen wurden dem Grafen Arco-Zinneberg mehrere Kinder, unter ihnen als Erstgeborener Graf Ludwig, geboren. Für diesen ihren Enkel und dessen Nachkommen machte Kurfürstin Maria Leopoldine am 2. März 1840, wenige Monate nach der Geburt des Entfels, eine Schenkung von 200 000 Gulden und fügte derselben am 24. Februar 1843 eine weitere, bestehend in einem Familienschatz im Werthe von 15 000 Gulden bei. Der Wunsch und Wille der Gebertin war, dem jeweiligen Erstgeborenen bis zum Tode seines Vaters eine jährliche Rente von 5000 fl. zu sichern, um ihn vom Vater unabhängig zu machen. Ueberleben wurde, für diese Schenkung die landesherrliche Genehmigung nachzusuchen, auch bildet sie keinen Bestand des Familienfideikommisses, da dieses zu jener Zeit noch nicht bestand. Graf Ludwig Arco-Zinneberg starb 1885 und wird jetzt von einem der Erbberechtigten, bezw. dem Vormund der minderjährigen Gräfin Elise Blifingen-Nippenburg gegen den ebenfalls noch minderjährigen Majoratsbesitzer, bezw. dessen Vormund Graf Konrad Prücking (der, nebenbei bemerkt, auch Erbberechtigter ist) Klage auf Theilung der seltenerzeitigen Schenkung der Kurfürstin, die mittlerweile auf 1 400 000 M. angewachsen ist, gestellt. Begründet wird die Klage damit, daß die Schenkung in das Eigentum des Grafen Max übergegangen sei und wird für diese Anschauung ein Gutachten des bekannten Rechtslehrers Prof. Dr. v. Sacherer produziert. Die beklagte Partei behauptet dagegen, daß der Wille der Schenkertin gewesen sei, für den jeweiligen Erstgeborenen eine Primogenitur zu schaffen. Das Urtheil wird wegen des großen Aktienmaterials erst am 8. März verkündet.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 26. Febr. Der bekannte Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Traeger ist durch einen Betrüger um 7000 M. gebracht. Der früher bei Traeger als Kanzlist beschäftigte Schreiber Max Leskowski und dessen Vater Adolf hatten im Jahre 1892 durch ein sehr geschicktes in Scene geleitetes Gaunerstückchen, bei welchem sie Briefe des Zuchthauslers Reinhold Johannes in Halle, dessen Vermögen der Anwalt verwaltete, fälschten, von Herrn Traeger erst 3000 und einige Monate später 4000 M. herausgelockt. Lange Zeit konnte man nicht auf die Spur der abgesetzten Spitzbuben kommen, bis sie sich im September 1893 bei einem Betrugversuche, durch welchen die Bankfirma Baum u. Co. in der Linienstraße Nr. 2 um 1000 Mark geprellt werden sollte, selbst ans Messer lieferten. Auch in diesem Falle war wieder Rechtsanwalt Traeger in die Geschichte hineingezogen und dessen Name gefälscht worden. Die Bankbeamten hatten aber rechtzeitig Verdacht geschöpft und dafür Sorge getragen, daß Max Leskowski und sein Helfersbester, der Vater Adolf, festgenommen worden. Der Erstere wird sich nun wegen Betruges und Betrugsversuchs, sowie wegen wiederholter Urkundenfälschung, der Letztere wegen Beihilfe zu diesem Vergehen zu verantworten haben. Max Leskowski steht übrigens auch noch einer Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt entgegen, da er im Januar d. J., als er von einer Vernehmung bei dem Untersuchungsrichter in seine Zelle zurückgeführt werden sollte, einem Gerichtsdieners Schnupftabak ins Gesicht schleuderte, um den Beamten zu blenden und dann zu entfliehen. Die Flucht mißlang jedoch, da zufällig die Thür des Kriminalgerichtsgebäudes nach der Rathenowerstraße geschlossen war.

† Ein Irrenarzt über „pathologische Dichtung“. Der hervorragende und viel genannte Wiener Nervenpathologe Hofrath Krafft-Ebing hat sich kürzlich über die Darstellung des Wahnsinns im Drama in bemerkenswerther Weise geäußert. „Ich kenne“ — sagte der Psychiater — „Ibsen eigentlich gar nicht. Ich

habes keines seiner Bücher gelesen, keines seiner Bühnenwerke aufgeführt gesehen. Was ich von Ibsen weiß — und das ist nicht viel — weiß ich aus Anmerkungen meiner Kollegen, und die haben sich über ihn, beziehungsweise über die pathologischen Objekte, die er auf die Bühne gebracht hat, nur — lustig gemacht. Ich glaube auch, daß ich mich in Zukunft kaum dazu entschließen könnte, Ibsen zu lesen. Da lese ich ja lieber eine Krankheitsgeschichte; hier habe ich es mit wirklichen pathologischen Menschen und nicht mit pathologischen Karikaturen zu thun. Den Wahnsinn richtig zu zeichnen, ist — mit Ausnahme Shakespeares — noch keinem Dichter gelungen. In keinem Drama, in keinem Roman ist ein richtiger Wahnsinniger dargestellt; alle sind falsch gezeichnet und lassen erkennen, daß ihnen sonst vielleicht genialen Schöpfers jede Vertrautheit mit pathologischen Erscheinungen abgeht. Shakespeare ist — Fachmann. Von den neueren Dichtern werde ich in dieser Beziehung nur Einen gelten lassen: Dostojewsky. Bei ihm merkt man, daß er pathologische Beobachtungen gemacht haben muß. Sein „Kastolnikow“ ist einer der interessantesten auf psychologische Grundlage aufgebauten Kriminalromane, obwohl der Held eigentlich kein Verbrecher ist; es fehlt ihm der moralische Defekt, den sonst alle wahren Verbrechernaturen — man sieht dies ja aus Beispielen neuester Zeit, wie bei Henry — aufweisen. Kastolnikow ist moralisch intakt. Er handelt unter dem unwiderstehlichen Einfluß einer Auto-Suggestion, er will Großes vollführen, und dazu bedarf er — seiner Suggestion gemäß — eine große Summe Geldes. Darum erschlägt er „die Alte“. Aber kaum hat er die That vollführt, tritt sein Gewissen als Ankläger gegen ihn auf, ein Beweis, daß sein moralisches Empfinden unversehrt geblieben ist. Kastolnikow ist ein korrekt gezeichnetes pathologisches Objekt und Dostojewsky unstreitig einer der besten Schüler des Seelenlebens. Aber Ibsen — dem vermag ich kein Interesse abzugewinnen; da gehe ich lieber auf die Klinik. Hier sehe ich pathologische Wahrheit, dort — pathologische Dichtung.“ — Dazu bemerkt die Wiener „Deutsche Zeitung“: „Also Dostojewsky ist Pathologe und Dichter. Zugegeben. Ibsen ist ein schlechter Pathologe — ebenfalls zugegeben. Aber muß er deshalb auch ein schlechter Dichter sein? Hat doch Appelles einmal Stiefel gemalt, an denen ein Schuhmacher zu kritisiren fand.“

† Ein wenig bekannter Rubens ist jetzt Allgemeingut geworden. Der Königl. Stadtverordneter-Versammlung wurde die Mittheilung gemacht, daß dem Museum Wallraf-Richartz ein kostbares Gemälde schenkungsweise überwiesen worden sei. Es ist ein eigenhändiges Gemälde von P. Rubens, „Juno und Argus“ darstellend, welches bisher im Besitze des Herrn Steinmeyer gewesen. Da die Stadt das kostbare Stück wegen mangelnder Mittel nicht habe erwerben können, so sind in Folge einer Anregung 30 kunstsinrige Bürger zusammengetreten und haben den Betrag von 46 000 M. aufgebracht, um das herrliche Stück der Stadt Pöln zu erhalten. Das Geschenk wurde von der Versammlung mit lebhaftem Dank entgegengenommen. Die Uebergabe des Gemäldes fand am Freitag Mittag im Museum statt. Wie die „Pöln. Volksztg.“ berichtet, hat das Gemälde ohne Rahmen eine Höhe von 2,60 Meter und eine Breite von 3,50 Meter. Das Motiv ist aus Ovids Metamorphosen entnommen. Juno, eine herrliche Frauengestalt mit Diadem und wehendem weißen Schleier, rothem Seidengewande und hermelingelegtem Brokatmantel, ist von ihrem goldenen Wagen herabgestiegen, begleitet von einer blonden Dienerin in blaugrünem Gewande. Diese steht links von ihr und hält den Kopf des erschlagenen Argus auf ihren Knieen, dem sie mit einer Percette die Augen aus der Sitze entfernt, um sie der Göttin zu reichen. Zwei Frauen, die Junos Wagen gezogen, stehen links von den Weiden und empfangen von Juno die Augen des Argus als Schmuck ihrer Federn. Ein anderer spannt das Rad. Drei Amoretten spielen mit den Federn der Frauen und auf dem Wagen sitzt eine Wagenlenkerin. Der Leib des Argus liegt in schön bewegter Stellung rechts im Vordergrund des Bildes. Die Figuren sind über Lebensgröße gemalt. An dem bewölkten Himmel zeigt sich ein Regenbogen. Der spröde unmalersche Stoff ist ungemein geschickt und decent behandelt. Die Farben sind von großer Tiefe und Leuchtkraft. Besonders hervorragend ist die Figur des Argus, deren leuchtendes Fleisch mit braunen Schatten modellirt ist, nicht in der späteren Manier des Rubens mit rothen Schatten und blauen Uebergängen. An diesem Bilde zeigt sich der venetianische Einfluß. Dasselbe ist noch nicht reproduziert. Im Uebrigen sieht seine Geschichte sehr. Rubens selbst erwähnt es in einem Briefe vom 11. Mai 1611 an Jacques de Bye und sagt, daß er Gelegenheit habe, es vortheilhaft zu verkaufen. Wahrscheinlich kam es aus seiner Werkstätte direkt in den Palazzo Duzazzo nach Genua, woher es Buchanan nach England entführte. 1824 war das Gemälde in der British Gallery aufgestellt, kam dann in den Besitz des Herrn L. Gent, war 1830 in der Galerie Yates zum Verkaufe ausgesetzt, 1857 in Manchester ausgestellt, 1859 im Besitze von M. T. Whitt und zuletzt bei Lord Dudley. Aus der Galerie des Letzteren erwarb es Herr Steinmeyer und brachte es nach Pöln.

† Ein Fürst als Heirathsschwindler. Allgemeines Aufsehen erregt in Brüssel eine Standalgeschichte, deren Held Fürst Karl Emanuel von Loos-Corzwarem, ein Mitglied des historischen belgischen Hochadels, ist. Dilem in seinen Vermögensverhältnissen völlig herabgekommenen Fürsten ist es, wie die „Independance belge“ auf Grund authentischer Erfindungen mittheilt, gelungen, von verschiedenen Personen in Brüssel, Lüttich, Paris,izza und London auf Grund eines ungläublichen Heiratheschwindsels eine Gesamtsumme von zwei Millionen Francs in kurzer Zeit herauszulocken. Bei seinen systematisch betriebenen Schwindelzügen ging der Fürst in folgender Weise vor. Er ließ sich durch seinem Oheim, den Herzog von Loos, der, ebenfalls völlig ruiniert, mit seinem Neffen unter einer Decke spielte, verschiedenen Kaufleuten, Juwelieren u. s. w. als Bräutigam der sehr reichen Fürstin Alexandra Demidoff de San Donato vorstellen, die ihm angeblich eine Mitgift von 4 Millionen Francs Baargeld und 8 Millionen in Vogenschaften zubrachte. Da die beiden vornehmen Aristokraten in Belgien und Frankreich als Mitglieder des belgischen Hochadels bekannt sind, so fiel es ihnen natürlich nicht schwer, zahlreiche kostbare Juwelen auf Borg zu erhalten, welche sie sofort veräußerten. Ein Pariser Juwelier lieferte dem Fürsten für seine Braut ein Perlens Halsband im Werthe von 200 000 Francs. Gleichzeitig verstand es das edle Paar, dessen Auftreten und Titel natürlich das größte Vertrauen einflößten, stets unter Hinweis auf die reiche Heirath von zahlreichen Personen bedeutende Summen Baargeldes herauszuschwindeln. Oheim und Neffe trieben den Schwindel so weit, in London vor dem dortigen Standesamt eine wahre Heirathskommödie aufzuführen, welche dazu dienen sollte, die Opfer der Schwindler zur Gewährung weiterer Darlehen zu verleiten. Mit Hilfe eines Londoner Fälschers ließ nämlich der Fürst von Loos-Corzwarem falsche Papiere auf den Namen der Fürstin Alexandra Demidoff de San Donato, die gar nicht existirt, anfertigen und die Hochzeitsfundmachung im Londoner Standesamt veröffentlichen. Am Hochzeitstage war das Standesamt voll von Gläubigern des Fürsten, aber vom fürstlichen Paare war nichts zu sehen. Seither sind Dunkel und Neffe spurlos

verschwunden, und den Gläubigern blieb nichts anderes übrig, als die Anträge bei der Staatsanwaltschaft. Wie tief der Herzog und sein Neffe gesunken sind, beweist die Thatsache, daß letzterer von einem Belzhändler in Brüssel einen Belz entlieh und mit demselben durchging. Der Standal ist um so größer, als das fürstliche Geschlecht von Loos nicht nur zum ältesten belgischen Hochadel, sondern mit den Häusern Arenberg und d'Ursel zu den drei belgischen Adelsfamilien gehört, welche den Herzogtitel führen. Die beiden letzten Sprößlinge dieses Geschlechtes werden nunmehr stückweise verfolgt.

† Beleuchtung des Pilatus. Auf Pilatus-Kulm wurde am 28. August letzten Jahres bei einer dort abgehaltenen Eisenbahn-Konferenz eine große Höhenbeleuchtung veranstaltet; in den Zeitungen wurde das Publikum um Mittheilung der gemachten Beobachtungen ersucht. Wie die „N. Z. Z.“ mittheilt, gingen im Ganzen aus 13 Kantonen 78 Meldungen ein, aus denen sich ergab, daß, obgleich eine helle Mondnacht und einige Nebel über dem Flachland die Beobachtung erschweren, die Feuer am Pilatus fast in der ganzen nördlichen Schweiz, vom Bodensee bis jenseits des Rheins und des Neuenburger Sees wahrgenommen werden konnten. Es gingen sogar Meldungen aus Entfernungen von über 100 Kilometern ein, so z. B. von Speicher (Distanz 100 Kilometer) und von Bevaty am Neuenburger See (Dist. 110 Kilom.).

† Feiteres. Ein Berliner Millionär hat werthe Gäste zu Tisch geladen, und als der Tisch erschien, wird Steinberger Rubinat herangerückt. — „Ah,“ ruft einer seiner Gäste, „sich ein köstliches Wein hätte doch mit etwas mehr Feiertlichkeit angekündigt werden müssen!“ — Bescheiden antwortet der Hausherr: Die Flasche war nicht dazu bestimmt, ganz Deutschland zu bezaubern — Am Tisch wird die Frage erörtert, warum der Kaiser dem Fürsten Bismarck nur eine Flasche Wein und nicht gleich ein Faß geschickt habe. — „Ei,“ meinte da ein Trinker, „dann hätte er ja auch einen Böttcher nach Friedrichsruh schicken müssen.“

Verloofungen.

* 31. Proz. Rentenbriefe der Provinz Posen. Verloofung am 14. Februar 1894. Auszahlung vom 1. Juli 1894 ab bei der Königl. Rentenkassenzweign. zu Posen. Lit. F. zu 1000 Thlr. = 3000 M. Nr. 132. Lit. H. zu 100 Thlr. = 300 M. Nr. 14 40 48 63. Lit. J. zu 25 Thlr. = 75 M. Nr. 1 21 30. Lit. K. zu 10 Thlr. = 30 M. Nr. 1 4 5.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:

- Appel, Jacob, Wilhelmstraße Nr. 7.
Bark, Carl, R., Kolonialw.-Handl., Schuhmacherstr. Nr. 14.
Becker W., Theaterstr. und Wilhelmstraße-Ecke.
Böhme, O., Sapientplatz Nr. 7.
Brecht's Wittve, C., Bronkerstr. Nr. 13.
Brumme, Emil, Wasserstr. und Jesuitenstr.-Ecke.
Bulle F., Ritterstr. Nr. 36.
Dummert, W., St. Adalbert Nr. 26/27.
Fabian, Halbdorffstr. Nr. 39.
Fabian, H., Gerberstr. Nr. 11.
Fackert, Ed., Victoriastr. Nr. 8.
Frenzel & Co., Alter Markt Nr. 56.
Friedländer, Marcus, Friedr. str. Nr. 31.
Giese, Paul, Halbdorffstr. Nr. 12.
Grünig, Carl, Baulfischstr. Nr. 9.
Gunnior, Ad., Viktoria- und St. Martinstr.-Ecke.
Gunnior, Ad., Bronkerplatz Nr. 4/5.
Hensel, Gerhard, Halbdorffstr. Nr. 16.
Hoffmann, M. C., St. Martin Nr. 47.
Hübner, R., Cigarengeschäft, Vor dem Berliner Thor Nr. 5.
Hummel, S., Friedrich- und Lindenstr.-Ecke Nr. 10.
Jung, F., St. Martin Nr. 43.
Kahlert, R., Wasserstr. Nr. 6.
Krafter Nachf., S., Halbdorffstr. Nr. 1.
Krug & Sohn, C., Halbdorffstr. Nr. 6.
Kruschona, Schuhmachermstr., Naumannstr. Nr. 12.
Kusmink, Th., Fischerei Nr. 29.
Kusner, F., Fischerei- und Blumenstr.-Ecke.
Lindau & Winterfeldt, Cigarrenhandlung, Breitestr. 15, Hotel de Paris.
Maitwald, Wittve, St. Adalbert Nr. 3.
Niefisch, Otto, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße Nr. 8.
Noack, Hugo, St. Martin- und Niederwallstr.-Ecke.
Plogwitz, F. W., Schützenstr. Nr. 23.
Ratt, Rudolf, Alter Markt Nr. 70.
Reiche, R., in Firma Rudolph Rehfeld, Breitestr. Nr. 20.
Rekoffewicz, C., H., Gerberstr. Nr. 4.
Salkowski, B., Petriplatz Nr. 3.
Samter, Samuel, Wilhelmstr. Nr. 11.
Schäpe, Oswald, St. Martin Nr. 57.
Schleh, Gust. Ad., Hofstr., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Schleinger, Jacob, Wallfisch Nr. 57.
Scholk, C., Cigarrenhandlung, Wilhelmstr. 16.
Schubert, G., Petriplatz Nr. 3.
Schüpe, Heinrich, Nitrowel 11.
Schulke, S., St. Martin Nr. 52/53.
Smjczynski, J., St. Martin Nr. 23.
Stefanski, Grabenstr. 20.
Wallaschek, Franz, Breslauerstr. Nr. 9.
Wlodarski, Kolonialwaaren-Geschäft St. Martin Nr. 33.
Wojniowicz, Wasserstr. Nr. 8.
Zielinski, W., Wallfisch-Droguerie, Ecke Wallfisch- und Dammsstraße.

In Ferst:

Cedzich, Max, Droguen- und Kolonialwaaren-Handlung, Hedwigstr. Nr. 14 und in der Filiale Gr. Berlinerstr. Nr. 63.

In St. Lazarus:

Rehdanz, J., Kaufmann.
Röfel, S., Kolonialwaaren- und Droguenhandlung.
Weiß, August, Kolonialw.-Geschäft und Restaurant, Glogauerstraße Nr. 94.

In Wilda:

Hoffmann, Albert, Kaufmann, Kronprinzenstr. 7 part. Abonnements werden bei uns sowie in sämmtlichen Ausgabestellen ohne Preisermäßigung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 12 Uhr und Abends 6 Uhr zur Ausgabe. Die Expedition der „Posener Zeitung“

Nächste Woche Ziehung!
Grosse Lotterie.
 Ziehung am 8., 9., 10. März 1894 zu Weiningen.
5000 Gewinne
 darunter Haupttreffer im Werthe von **50,000 Mark** u. s. w., u. s. w. **Loose** à 1 Mark, 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 Mark (Borte und Liste 20 Pf. extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Weiningen. 523
 In Posen zu haben bei **Lindau & Winterfeld**, Wilhelmstr. 3, S. Pichthaus, Berlinstr. 2, M. Bendix, Wasserstr. 7, S. Seyner, Bronnerstr. 92, I. Etage, **Bernhard Pippmann**, Alter Markt 61.

Echte frische Sprott, 1/2, Ritten Postcollo ca. 600 St. 3 M., 1/2, R. 1 1/2 M., größte ca. 250-350 St. 4-5 M., 1/2, R. 2 1/2 M., Büchlinge, R. ca. 40 St. 1 1/2-2 M., 1/2, R. Sprott und 1/2, R. Büchl. 2 1/2 M. 12298
Neuer Caviar extr. perzig
 Pfd. 3,40 M., 8 Pfd. 26 M. Atrach. Marke 4 M., 8 Pfd. 31 M. Val in Gelse, Postd. 6 M., 1/2, D. 3,50 M. Gelseheringe, Postd. 3 M., 1/2, D. 1,80 Mark. Bratheringe, Postcollo 3 M. gegen Nachn. E. Gräfe, Ottensen (Holt.)

Brauns reiner Spizwegerichft, ein alterprobes und bewährtes Haus- und Vnderungsmittel bei **Güsten, Bruff, Hals- und Lungenleiden,** angenehm zu nehmen, vorzüglich wirksam, per Glas 60 Pfg. und 1 M. Zu haben: Apotheker Leichter und in der Neben Apotheke 14038

Gummi-Artikel.
 Sanitäts-Bazar J. B. Fischer, Frankfurt a. M., versendet versch. Preiskiste nur **besser** franz. und engl. Spezialität. gegen 10 Pf.

Wollgarn
 ganz vorzüglich in Qualität à **Pfund 2,50** empfiehlt als besonders haltbar in allen Farben, bei Aufträgen von 20 Mark franco. 1263
H. Kränker, Quedlinburg, Versandhaus für Wolllwaren.

Gemüse,
 als: **Blumenkohl, Zeltwurz, Rübsen, Weiß- u. Rothkraut, Brunten gelbe, rothe Rüben, Sellerie, Porree, Petersilie** etc. empfiehlt in schönster Ware
Paul Hoffmann, Handelsgärtner, Opalenica. Mein Verzeichniß über Samen, Rosen etc. steht zu Diensten.
 Eine gut erhaltene **Laden-Einrichtung** ist umzugs halber und dadurch erforderlichen Neuanschaffung wegen unter **günstigen** Bedingungen **sofort** zu verkaufen.
Bruno Fechner, Cigarren- u. Tabak-Handlung, 2533 Gnesen.

*** Gummi-Artikel ***
 von **Raoul & Cie., Paris.** Mastrirte Preisliste gratis.
W. Mähler, Leipzig. 25.

Wichtig für Jedermann!
 Zu Fabrikspreisen verdienen **Ludwig Wolf & Co.,** Wollwollwarenfabrik u. Versandhaus in **Mühlhausen Thür.** alle Neuheiten in 16554
 Damen-, Herren- und Kinderkleidern.
 Alte Wollabfälle werden zu gediegenen **Kleiderstoffen, Porzieren** etc. bei mäßigem Wohllohn umgearbeitet.
 Musterlager bei Herren **Alfred Bartsch, Bromberg,** Kdalgstr. 43 und bei Herrn **Carl Zion, Ratowitz.**

Pianos, v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probensend.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Für die Hausfrau!
 Eine wirklich gute, und sich für den Haushalt vorzüglich bewährende Seife ist:
Dr. Cremer's Toilette-Seife
 nur ächt mit Schutzmarke **Löwe.**
 Entfernt alle Hautunreinigkeiten, reinigt vorzüglich, hinterläßt nach dem Waschen kein Brennen und Spannen der Haut, ruiniert dieselbe nicht, wie scharfgelaugte Toilette-seifen, sondern ist gänzlich frei von Schärfe, und daher zum **täglichen Gebrauche** die **zuträglichste Toiletteseife.**
Preis 25 Pfg. pr. Stück.
 Erhältlich in Posen bei: **Jasiński u. Olyński, St. Martinstr. 62;** **Max Lewy, Petri-Platz 2;** **J. Schleyer, Brettestr. 13;** **J. Schmalz, Friedrichstr. 25;** **Wallischei-Droguerie, Wallischei 74;** **Paul Wolff, Wilhelmpl. 3.** 1158

ab 1. März

Neueste Börsen- u. Handels-Nachrichten.
 Unbefasste Stellungnahme. Streng sachliches Urtheil.
 Ausgegeben vom „Berliner Lokal-Anzeiger“.

Eine neue grosse Handelszeitung!

Vom 1. März d. J. ab wird unter obigem Titel eine neue große, täglich in zwei Abendausgaben erscheinende Handelszeitung in gemeinschaftlichem Abonnement mit der beliebtesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands, dem gleichfalls täglich zweimal (Morgens und Abends) erscheinenden „Berliner Lokal-Anzeiger“ herausgegeben. Die beiden Blätter gelangen **täglich dreimal** Morgens, Nachmittags und Abends zur Verlesung.
 Der Bedeutung des „Berliner Lokal-Anzeiger“ entsprechend, welcher über 147000 feste Abonnenten besitzt und vermöge seines umfangreichen Correspondentennetzes an allen wichtigen in- und ausländischen Plätzen und seiner sonstigen großen redaktionellen Einrichtungen den anerkannt ersten Platz unter den Zeitungen Deutschlands einnimmt, werden die „Neueste Börsen- u. Handels-Nachrichten“ die Aufgaben einer großen, unabhängigen Handelszeitung erfüllen.
 Nicht nur für die Kreise der Börse, des Handels und der Groß-Industrie, sondern auch für die Gewerbetreibenden und das sparsame Publikum bestimmt, enthalten die „Neueste Börsen- u. Handels-Nachrichten“ Erörterungen aller (schwebenden) commerciellen Fragen, Besprechungen der Berliner Börsenvorgänge, telegraphische Berichte von den auswärtigen Effectenmärkten, einen vierseitigen, vollständigen Courszettel, Berichte und Preisnotierungen von allen Waaren und Producten, welche einen Marktpreis haben u. a. m. Da die zweite Abend-Ausgabe der neuen Handelszeitung **Abends 8 Uhr**, also über vier Stunden nach dem für Börsen-Abendblätter allgemein üblichen Redaktionschluss erscheint und mit den Nachrichten zur Verlesung gelangt, so erhalten die auswärtigen Abonnenten der „Neueste Börsen- u. Handels-Nachrichten“ **wichtige Nachrichten 12 Stunden früher** als die Abonnenten anderer Berliner Börsen-Blätter. Solche Nachrichten sind: die Schlusscourse von den Haupt-Börsenplätzen Europas, telegraphische Stimmungsbereichte der Börsen von denselben Tage aus London, Paris, Wien, Frankfurt a. M., einschließlich der Abendcourse der beiden letzteren Börsenplätze von demselben Tage, telegraphische Meldungen über den hauptsächlichsten, commerciellen Inhalt in- und ausländischer Handelszeitungen gleichen Datums etc. Besondere Beachtung verdient der für die Abonnenten eigens eingerichtete regelmäßige **Kabeldienst mit New-York und Chicago**, welcher es ermöglicht, bereits in der Morgen-Ausgabe des „Berliner Lokal-Anzeiger“ Kabeltelegramme vom Abend vorher zu veröffentlichen; dieselben enthalten ca. 80 Coursmeldungen und einen übersichtlichen Stimmungsbereicht von diesen für die europäische Handelswelt außerst wichtigen, überseeischen Plätzen.
 Beide Blätter umfassen zusammen 225-250 Bogen oder **900-1000 Seiten monatlich.**
 Der Preis für das gemeinschaftliche Abonnement auf beide Blätter beträgt **1 Mark 80 Pf. pro Monat** excl. Bestellgebühr.
 Alle Post-Anstalten Deutschlands nehmen Abonnements für Monat März, also für **einen Monat zur Probe** auf den „Berliner Lokal-Anzeiger“ mit der Handelszeitung „Neueste Börsen- u. Handels-Nachrichten“ (Nr. 914a der Postzeitungsliste) entgegen.

Die natürlichen Wildunger Mineralwässer
 der **Georg-Victor- und Selenen-Quelle** sind altbewährt und unübertroffen bei allen **Nieren-, Blasen- und Steinleiden.** Frische Füllung verdient Unterzeichneter und ist künstlich in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken. Versand 1893 über 700 000 Flaschen. Das im Handel vorkommende **Wildunger Salz** ist ein minderwertiges, zum Theil unlösliches künstliches Fabrikat; aus hiesigen Quellen werden keine Salze bereitet. Schriften gratis und frei. **Inspection der Mineralquellen-Aktiengesellschaft in Bad Wildungen.** 1610

Stärke-, Syrup-, Zucker- und Dextrin-Fabrikanlagen,
 Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer, baut
W. Angele, Berlin W.
 345 Specialist in diesem Fache seit 34 Jahren. Ueber 190 Anlagen, theils neu, theils Umbauten, ausgeführt.

Eisenkonstruktion für Bauten.
 Komplette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und schnellste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 973
 Außerdem liefern wir:
 Genietete Fischbauchträger für Glastele-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne u. aufeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen etc. etc.
 Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, feuerfesten Guss zu Feuerungsanlagen. Bau-, Stahl- und Hartguss.
Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Gloeckner.

Den Herren Bauunternehmern empfehlen wir unsere feuer sichereren
Stein-Dachpappen,
 sowohl in Tafeln (Wütten-Sandpappen), wie in Rollen bester Qualität; ferner unentölten engl. Steinkohlentheer, Steinkohlentheer, Asphalt, Solciment, Klebemasse, Dachpappennägel und fertige Ueberfrischmasse für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die
Ausführung von Pappbedachungen in Afford,
 sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (Doppel-Klebeppendach) unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir

Holzementdächer
 zur Ausführung. Auch Reparaturen alter schadhafter Dachungen werden sorgfältig und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. — Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe**, d. h. **Wütten-Sandpappe** (nicht mit Tafeln zu verwechseln, welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Pakete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.
Stalling & Ziem, Breslau, Fischergasse 21 u. Barge, Kreis Sagan.

Kaffee oder Cichorien?
 Unter der Bezeichnung „... = Kaffee“, mit verschiedenen Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Zusätze angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als **Cichorien.** 2284
 Wir verschmähen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Zusatz daher nur **Cichorien** und zwar „**Unter-Cichorien**“. Derselbe ist verbürgt rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in 125 gr Packeten, wie 250 gr Büchsen.
Dommerich & Co., in Magdeburg-Buckau, Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
 vormals **Schuckert & Co.**
Zweigniederlassung Breslau, Alexanderstrasse 8.
Elektrische Beleuchtungsanlagen jeder Art und Grösse,
Bau elektrischer Centralen für Städte und Ortschaften zu Abgabe von Licht und Kraft.
Elektrische Motoren.
Elektrische Strassenbahnen.
Galvanoplastische, elektrolytische und elektrochemische Einrichtungen.
 Pläne und Kostenanschläge gratis. 2370

Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann.
Neu! Ahmanns Briefordner Neu!
 D. R. P. Nr. 44 895
 übertrifft durch seine überaus leicht Handhabung alle bis herigen Systeme. Zu beziehen durch alle Schreibwaren-Handlungen. 1464
 Preis pro Ordner und Vocher je 1,25 M.
General-Vertreter für Schlesien und Posen:
Max Kiedler, Breslau, Vorderbleiche Nr. 10.